

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expediton, Neue Bräunerstr. 4/6,  
durch die Post und  
durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2 M., 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Verlagsanstalt Nr. 1242.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren  
beruhen für die ständige  
Zeitungs- oder deren Raum  
30 Pfennige, für Einmalige  
Veranstaltungen-Belegungen  
10 Pfennige.  
Zusätze für die nächste Nummer  
nach dem Vermerk 10 Pfennige in der  
Expediton abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 202.

Donnerabend, den 30. August 1902.

13. Jahrgang.

## Am Grabe Ferdinand Lassalle's.

Von einem unbekanntem Arbeiter, lange Jahre fälschlich Herwegh zugeschrieben.

Wohl mag den Blick ein Trauerflor umfassen,  
Wohl mag die Wehmuth diesen Sarg umsch'n.  
Hier ziemen Thränen selbst auf Männerwangen  
Und Eisenbrüste muß der Schmerz durchweh'n. —  
Hier, wenn nur je, rechtfertigt sich die Klage,  
Stimmt denn zum ernst'n Trauerklang die Saiten,  
Laßt weh' erittern sie bei jedem Schlage,  
Daß sie verstummen, Grabesöhne lauten.

An seinem Grabe werden Massen klagen,  
Weh' unsrer Zeit, wenn sie sich's nicht bewußt,  
Daß Nichts ihr tiefer Wunden konnte schlagen,  
Als diesen ein'gen Heldenarm's Verlust!  
Das kommende Jahrhundert wird bedauern,  
Daß er so früh in's Nichtsein hingelunken,  
Die Nachwelt wird als Vater ihn betauern,  
In Flammen fachen seines Geistes Funken.

So eint Euch denn, Ihr Treuen, um die Bahre,  
Das Banner hoch, das seiner Hand entfiel,  
Laßt's muthig weh'n, daß rings sich zu uns schaare,  
Wer mit uns kämpfen will für gleiches Ziel.  
Die Rechte hoch, die starke, eisenfeste,  
Geschickt zur Kunst, gestählt zum Tagewerk!  
Laßt frei erkönen unsern Schwur zur Best'e,  
Daß Jeder neu zum weitem Kampf sich stärke.

Wir schwören, Dir ein Denkmal zu errichten,  
Wie keines noch auf Heldengräbern stand,  
Von Marmor nicht, noch prunkenden Gedichten,  
Gemodelt nicht in fremder Künstler Hand!  
Dies Denkmal sei das Werk, wozu Dein Hammer  
Das Fundament gelegt mit mächt'gen Schlägen,  
Wir bauen weiter nun mit Art und Hammer  
Und wollen nie die Arbeit niederlegen.

Und bis es steht, bis weit in starken Tagen,  
Der Bau sich über unsern Häuptern hebt,  
In seinen Schatten all' die Wälder zogen,  
Der Geist der Freiheit durch die Räume schwebt,  
Soll nimmer Zwietracht unsern Bund berühren,  
Dein Banner uns zum starken Gange einen,  
Dein Vorbild uns zum Kampf und Siege führen!  
Dies schwören wir, dies halten wir, die Deinen.

### Breslaus großer Sohn.

Wiederum ist der Tag gekommen, an welchem nach langjährigem  
Brauch die Klassenbewußte, aufgestellte Arbeiterschaft hinauszieht  
nach jenem Ort des Friedens, wo seit nunmehr achtunddreißig  
Jahren ruht, was sterblich ist von Ferdinand Lassalle. Die Be-  
ziehungen unseres großen Vorkämpfers zu seiner Vaterstadt sind  
eigentlich recht lose zu nennen, ihr Gehört er durch seine Geburt,  
in seinen Kinder- und Lehrjahren an, zu ihr kehrt er im Tode zurück.  
Der reife, thatensfähige Mann aber, der Denker und Streiter, hat mit  
Breslau nur wenig außer diesen äußeren Beziehungen gemein, und  
auch die Bürger unserer Stadt haben dem großen Sohn derselben,  
so lange er lebte, nur wenig Verständnis entgegengebracht. So  
finden wir, während die große Öffentlichkeit sich mit der Person und  
den Ideen des klugen Agitators auf das Lebhafteste beschäftigte, daß  
die Breslauer Tageszeitungen die Aufmerksamkeit, welche sie dem  
zweifellos interessantesten Manne seiner Zeit widmeten, auf die Mit-  
theilung kurzer Nachrichten über seine Thätigkeit beschränkten. Fer-  
dinand Lassalle war seiner Vaterstadt ein Fremder, und sie blieb auch  
ihm fremd.

Erst als die Nachricht von dem tragischen Ende des Sohnes  
unserer Stadt hierher drang, bekamen die hiesigen Zeitungen  
darauf, daß zwischen dem Todten und Breslau eigentlich engere Be-  
ziehungen vorhanden waren. Ausführlich berichteten sie nun über die  
näheren Umstände, die sich an den Tod Lassalle's knüpften, die „Bres-  
lauer Zeitung“ insbesondere bringt täglich Nachrichten über den  
Transport der Leiche und die damit verknüpften Widerwärtigkeiten.  
Darüber haben wir unseren Lesern im vorjährigen Festartikel Einiges  
mitgeteilt. Man sucht auch nach Erinnerungen aus der Breslauer  
Zeit Lassalle's, aber diese Reminiscenzen sind nur recht spärlich. So  
erzählt die „Breslauer Zeitung“ in einem Feuilleton des bekannten  
Schriftstellers Max Ring, daß sie der eben ins Leben getretenen  
„Neuen Freien Presse“ entnimmt, folgendes kleine Geschichtchen.

Es war im Jahre 1837, als Ring die Stelle eines Hauslehrers  
in einer sehr angesehenen hiesigen Familie bekleidete. Sein Zögling,  
ein angehender Sekundaner, hatte in einer unbewachten Stunde  
Butlers Roman Pelham in die Hände bekommen und den Helden  
dieser Erzählung, den echten Typus eines englischen Dandys, sich  
zum Muster genommen. Statt auf die Herstellung lateinischer  
Exercitien verwendete er seine Zeit auf Toilette und auf seinen Anzug,  
seine deutschen Styllübungen beschränkte sich auf die Verfassung von  
Liebesbriefen, die er mit einem kleinen Vadschchen wechselte. Eines  
Tages entdeckte nun Ring unter den Büchern seines Schülers eine  
förmliche, wohlgesetzte Herausforderung zum Duell, die  
an einen Mitschüler des Knaben gerichtet war. Dieser hieß  
Ferdinand Lassalle. Ring lernte den vierzehnjährigen  
Sekundaner bei der Untersuchung über den Vorfall persönlich kennen.  
Er schildert ihn als einen wohlgebauten Knaben mit feinem, geist-  
reichen Blondkopf und frühreifem Wesen. Schon damals fiel an ihm  
eine gewisse leidenschaftliche Energie des Charakters und eine seltene  
geistige Begabung auf. Nicht ohne Mühe gelang es dem Lehrer, die  
beiden Gegner zu versöhnen, wobei der junge Lassalle sich weniger  
durch Drohungen, als durch vernünftige Vorstellungen bestimmen  
ließ, indem er einsah, wie lächerlich die Unsitte des Duells sei. Und  
derselbe Lassalle mußte, als er auf der Höhe seines Lebens stand, den  
Folgen eines solchen Duells zum Opfer fallen! Der Grund zu  
jenem ersten Zweikampf war übrigens das oben erwähnte Vadsch-  
chchen, also ebenfalls eine Frau wie bei dem tobbringenden  
Genfer Duell.

Ein dem Charakterbilde Lassalle's ganz und gar entsprechendes  
Geschichtchen verzeichnet die „Breslauer Morgenzeitung“ aus seiner  
Studienzeit, deren ersten Theil er bekanntlich hier in Breslau ab-  
schloß. Eines schönen Tages im Anfang der vierziger Jahre er-  
schien auf der „Kneip“ der Breslauer Durchschnitt in der  
Schmiedebrücke ein junger Student mit feinem, geistvollen Gesicht,  
das von einem dichten Wulst krauser Haare umrahmt war. Schon  
nach drei Tagen hatte dieser junge Fuchs die Durchschnitt  
gespalten: auf der einen Seite er, der junge Feuerkopf, mit  
mehreren ihm ganz ergebenen Anhängern, auf der anderen das Groß-  
der Verbindung. Streit und Haber zwischen beiden Parteien standen  
nunmehr auf der Tagesordnung.

Was die bürgerlichen Blätter von Breslau während des  
Lebens Lassalle's unterlassen hatten, das holten sie nun, an seiner  
Bahre nach, sie geben sich Betrachtungen über die Person und die  
Thätigkeit des großen Agitators hin. Allgemein kann man beob-  
achten, daß sie, sowohl die konservative „Schlesische Zeitung“ wie die  
beiden freisinnigen Tagesblätter, den Denker, den Philo-  
sophen hoch über den Politiker und Agitator stellen. So schreibt  
damals die „Schlesische Zeitung“, daß über den Verstorbenen, seine



Weltanschauung, sein bewegtes Leben und seinen Charakter die  
Gegenwart getheilte Meinung sein möge, in dem tiefen Be-  
dauern aber würden sich alle vereinigen, daß der Faden eines  
solchen Daseins gewaltsam zerrissen wurde, ehe die Zeit und die  
Wandlungen der Ereignisse dem mächtigen, aber verirrten Geiste  
strenge Lehren erteilt, seinen Stolz durch Widerlegung gebeugt und  
ihn vielleicht zu einer für die Gesellschaft geistlichen Umkehr seiner  
jüngsten Doktrin veranlaßt hätte. Die Sozialreformbestrebungen und  
die dahin einschlagenden Schriften Lassalle's hätten sich selbst ge-  
richtet, aber über seine philosophischen und juristischen Werke er-  
schalle unter den ersten Autoritäten beider Fächer nur eine Stimme  
der Bewunderung und Anerkennung.

In einem anderen Artikel weist die „Schlesische Zeitung“  
darauf hin, daß der Einfluß Lassalle's auf die deutschen Arbeiter ein  
ganz gewaltiger gewesen sei. Er hätte die Macht gehabt, die Ar-  
beiter bei günstiger Gelegenheit zur gewaltigen Ausführung seiner  
Ideen anzuregen. Eine Fortsetzung seiner Agitation hätte die fried-  
liche Entwicklung der deutschen Arbeiterverhältnisse noch vielfach ge-  
stärkt und insofern glaubt es das damals schon arbeitervindliche  
Blatt aussprechen zu dürfen, daß Lassalle's früher Tod die Lösung  
der Arbeiterfrage von einem schweren Hindernisse befreit hat.

Auch die „Breslauer Zeitung“ kann sich zu einer höheren  
Auffassung von der Wirksamkeit Lassalle's nicht aufschwingen. Er  
habe der Reaktion durch sein schroffes Auftreten und seinen leidenschaftlichen Kampf gegen die Schulge-Deliquenz-Richtung in  
wahrhaft unheilvoller Weise in die Hände gearbeitet. Trotzdem aber  
müsse es auch die „Breslauer Zeitung“ in ihrer Nummer vom  
3. September 1864 bedauern, daß mit Lassalle ein Mann von be-  
deutenden Anlagen, ausgezeichnet durch die Vielseitigkeit des Wesens  
und eine seltene Schärfe der Kritik dahingegangen sei. „Seine rein  
wissenschaftlichen Leistungen werden ihm stets einen ehrenvollen  
Namen in der deutschen Gelehrtenwelt sichern. Der Agitator

Lassalle und die von ihm protegierte sozialistische Richtung  
wird bald in sich verfallen und untergehen; der Gelehrte  
Lassalle, namentlich der Philosoph, wird fortleben.“ Die Entwide-  
lung hat diese Prophezeiung der „Breslauer Zeitung“ Lügen gestraft.  
Die „Breslauer Zeitung“ stand also im Jahre 1864 schon auf ihrer  
jetzigen geistigen Höhe. Der Agitator Lassalle ist nicht unter-  
gegangen. In den Herzen der deutschen Arbeiter lebt er fort und  
gerade seine agitatorische Wirksamkeit ist es, an der sich die Arbeiter-  
schaft noch heute begeistert.

Am gerechtesten wird der Bedeutung Lassalle's die „Breslauer  
Morgenzeitung“. Sie widmet ihr kurz nach dem Eintreffen der  
Leiche einen eigenen, anscheinend von dem bekannten Semrau  
geschriebenen Leitartikel, der es wirklich werth ist, bekannt gegeben zu  
werden. Der Artikel weist darauf hin, daß an einem Tage zwei  
einander so widersprechende Zeitungen wie die Berliner „Reform“ und  
die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den todt'n Agitator nicht nur  
durch anerkennende Aufzuse ehren, sondern daß sie ihn  
Beide auch zu den Lebenden gezählt wissen wollen! Man könne  
es dahingestellt sein lassen, welcher von beiden Ansprüchen gerecht-  
fertigt sei, aber es sei das durch seine ganze Persönlichkeit begründete  
Schicksal des Mannes, daß er immer mit denen in Konflikt gerieth,  
zu denen er entweder seinem Denken und Charakter nach gehörte,  
oder die er augenblicklich durch seinen scharfen Verstand unterstützte.  
Er, der vom demokratischen Prinzip des allgemeinen Stimmrechts  
nichts gepostert wissen wollte, habe sich doch mit den meisten seiner  
Gesinnungsgenossen so heftig entweit, daß er sogar in den Verdacht  
des Renegatenthums gerieth, während auf der anderen Seite dieselbe  
Regierung, der er angeblich in die Hände arbeitete, ihn auf jede Art  
verfolgte. Nur in einem seien über die Bedeutung des Mannes sich  
Alle, Freunde wie Gegner, einig; was er auf den verschiedensten Ge-  
bieten der Wissenschaft geleistet, ist so bedeutend, daß die angelegent-  
lichsten Fachmänner ihm Anerkennung und Bewunderung zollen müssen.

Lassalle, so heißt es in dem Artikel weiter, war unfähig, Wider-  
spruch zu ertragen, und durch seine unmittelbare Umgebung an deren  
Unterordnung gewöhnt, widerlegte er sich mit der größten Entschieden-  
heit fremder Autorität und stellte sich im Bewußtsein seines geistigen  
Uebergewichts einer Sache, wo sie ihm in den Weg kam, ohne alle  
und jede Rücksicht entgegen, um sie zu stürzen. Eben diese vorwiegend  
persönliche Art seines Auftretens habe ihn namentlich als sozial-  
politischen Agitator in den Ruf der Heißigkeit und unbegrenzten  
Selbstsucht gebracht, obwohl er thatsächlich sich jeder Zeit seiner  
Freunde und Gesinnungs-Genossen mit warmer Theilnahme an-  
genommen habe. Was seine öffentliche Thätigkeit anlangt, die ihn  
zwang, bei der „Morgenzeitung“ ein ihm von seinen Parteigenossen  
verlangtes Gastrecht anzunehmen, so könne man vom Standpunkte der  
Fortschrittspartei diese Thätigkeit nicht bloß deshalb verurtheilen, weil  
sie sich der augenblicklichen Strömung der öffentlichen Meinung ent-  
gegenstellte. „Lassalle, der sich in der Hitze des Gefechts und vor  
den ihm anhängenden Arbeitern nicht eine Minute bedachte, von sich  
selbst zu sprechen, und seinen Widersachern in der Fortschrittspartei  
selbst Bismarck zum Muster hinzustellen, hat nicht allein der Demo-  
kratie, sondern noch viel mehr dem Fortschritt und allen liberalen  
Parteien durch seine undarmherzige Polemik, welche häufig ein index-  
ialis (Kritik dessen, was falsch ist) war, den wesentlichsten Dienst  
erwiesen, und gerade die Schonungslosigkeit, mit welcher er uns die Mängel und Halbsheiten unserer  
(der fortschrittlichen) Parteibestrebungen vor-  
geworfen hat, ist sein Verdienst.“

Mit dieser Preisurtheilung war das Interesse der Breslauer  
Öffentlichkeit für Ferdinand Lassalle, dessen Name weit über die  
Grenzen Deutschlands hinaus erklang, anscheinend erschöpft.

Die Arbeiterschaft stand Anfangs noch fast ganz theilnahmlos  
den Ideen Lassalle's gegenüber. Die Beerdigung des großen Todten  
erfolgte in aller Stille, nur wenige Geistesgrößen waren zugegen, die  
Arbeiter blieben fern.

Doch bald wurde es anders, die sozialistische Bewegung wuchs,  
der Samen, den Lassalle gesät, auch in Breslau aufgegangen, und  
mit dem Aufblühen des Sozialismus in Breslau ist auch die Ver-  
ehrung gewachsen, welche die Breslauer Arbeiterschaft ihrem großen  
Vorkämpfer entgegen bringt, dessen Andenken unvergänglich in ihren  
Herzen fortleben wird. G. K.



Politische Uebersicht.

Ein anonymen Brief an Ferdinand Lassalle schrieb am 16. Januar 1894 der jetzt auf dem Katholikentage in Mannheim wieder so gefeierte Bischof Ketteler...

Ich wendete mich an Sie mit der Bitte um Rath in der Arbeiterangelegenheit. Ich verstehe von dieser Frage nicht mehr, als ich mit gesundem Menschenverstand fassen kann.

Das ist der große Sozialpolitiker Ketteler, der „lange vor der Sozialdemokratie die soziale Frage kannte und studierte.“

Trop dieser geschichtlich längst erwiesenen Thatsachen fahren aber die Ultramontanen fort, Ketteler als einen der ersten und bedeutendsten Sozialpolitiker zu feiern.

Noch zwei Zühncopfer der Duellmoustration? Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet, sind die Vorgesetzten der drei gemahregelten Offiziere des 1. Feldartillerie-Regiments...

Die wegen der Duellation verabschiedeten Offiziere, Hauptmann von Frankenberg und Proschitz und Oberleutnant Humbauer...

Zentrumslügen. Daß die Zentrumslügen auf ihrer Mannheimer Parade über die kulturellen Ziele und die sozialen Thesen des Zentrums das Blaue vom Himmel zusammenjabelten...

Die weltherzigste Toleranz muß schließlich ein Ende haben, wenn man in dieser Hinsicht hört, wie es am Dienstag der Professor Dr. Braig über das verhängliche Thema: „Der katholische Glaube und die wissenschaftliche Forschung“ gehalten hat.

„Der katholische Glaube steht in keiner Weise in einem Gegensatz zur wissenschaftlichen Forschung. Die Kirche ist bloß Gegnerin der Unwissenschaftlichkeit, weil Unwissenschaftlichkeit unethisch ist.“

Es giebt glücklicher Weise einen Prästeln für die angebliche Toleranz der als so wissenschaftsfreundlich, so vorurtheilsfrei und human gepriesenen Kirche: die Geschichte.

Und da war es eine große Thorheit des Referenten, mit historischen Beispielen zu operieren. Er weist doch die Geschichte genau das Gegentheil von dem, was Professor Braig so fest behauptete.

Ein Weiteres über die Toleranz der Kirche in wissenschaftlichen und Glaubenssachen zu sagen, erübrigt sich an dieser Stelle. Jedes Kind weiß ja, mit welcher bestialischem Wutdurst die mittelalterliche Kirche gegen Andersdenkende gewüthet hat.

Denke freilich schickt die Kirche Niemand mehr auf den Scheiterhaufen oder die Galeeren, aber nicht, weil sie inzwischen toleranter und humaner geworden ist...

hört also eine beneidenswerthe Doff's Wahrheitsliebe dazu, zu erklären: „Die katholische Kirche ist ein Kind der Wahrheit und der Freiheit!“

Die Agrarierfrohn des deutschen Volkes. In München beschloß eine Versammlung von Metzgermeistern einstimmig, vom 1. September ab die Fleischpreise um je 6 Pf. für das Pfund zu erhöhen.

In Leipzig hat das Agitationsbureau der sozialdemokratischen Partei vier große Volksversammlungen einberufen, um der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, zur bestehenden Fleischnoth und ihren Ursachen Stellung zu nehmen.

Aus Worms wird berichtet: Neulich wie in anderen Städten haben auch die Wormser Schweinebesitzer einen allgemeinen Ausschlag sämtlicher Fleisch- und Wurstwaren beschlossen.

Zum Fall Böhring. Wie eine Korrespondenz meldet, ist am maßgebender Stelle in der Böhringaffäre die Entscheidung zu Gunsten des Oberpräsidenten v. Bitter gefallen.

Mit der Aufgabe, Verbesserungen im Eisenbahnbetriebe zur größeren Bequemlichkeit des Publikums anzulegen oder darauf gerichtete Vorschläge einer Prüfung zu unterziehen...

Delegirtenstag der nationalliberalen Partei. Die vorläufige Tages-Ordnung des allgemeinen Delegirtenstages der nationalliberalen Partei in Eisenach vom 11. bis 13. Oktober lautet:

11. Oktober: Die allgemeine Stellung der Partei zu den großen nationalen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben des Reiches.

12. Oktober: Verkehrs-, Wirtschafts- und Handelspolitik. Mittelstandspolitik.

13. Oktober: Kolonialpolitik, Sozialpolitik. Parteiorganisation und Wahlvorbereitung.

Katholische Schundromane. Auf dem Katholikentag in Mannheim ein bemerkter Prälat Dr. Baumgarten zu dem Antrag, betreffend die „Volksbildungsbestrebungen und die katholische Schulpflicht“...

Anstaud.

Die Friedenstheorie des Jaren in Theorie und Praxis. Der Zufall spielt oft wunderbar. Es erhebt oft durch ein nettes Spiel eines zweideutigen Situation besser als lange Darlegungen es vermöchten.

Ein Berliner Sensationsblatt, der „Kokal-Anzeiger“, bringt folgende Nachricht: „Der Jar und andere Staatsoberhäupter werden dem am 1. September im Haag zum ersten Male zusammen tretenden internationalen Schiedsgericht Sympathiebeweisen widmen.“

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Siebig.

Vergangenes Frühjahr war Hanna in der Götterstraße aufgetaucht — man munkelte, direkt aus der Charn- — sehr elend und verabschiedeten, nun war sie in Vadiachen und nun sich selbst. „Wie sie da war“, sagten die Anderen.

greilen Wistun, um dann wieder desto lauter, desto eindringlicher zu schrullen. „Route doch, der Kadav“, riefen die Heische und hielt sich die Thren zu.

Tisch geschlagen und der Boden bespindt. Je weiter die Nacht vorrückte, desto lauter die Unterhaltung. „En Schandall“, brumnte oft wiederholt Heische, wenn er im grauenenden Morgendämmer mit seinen Hund losläste und drüben noch hinter dem Schanfenster das Licht glimmte.



**erbauter Panzerzug** zu je drei Wagen Petersburg, um an den Mannern bei Kurzh teilzunehmen. Diezüge sind im Auftrage des Kriegsministeriums in aller Eile erbaut worden. Dieser konnte die Friedenskommission, die durch das Parlament bombardiert eingeleitet, durch die Haager Konferenz dem Gespötte der Welt preisgegeben und durch den Burenkrieg als Farce entlarvt wurde, nicht verhöht werden.

**Friedensdepeschen nach dem Haag** — Panzerzüge nach Kurzh.

**Nur Lage in Russland** werden einem Berliner Blatt aus Petersburg folgende, zum Teil wahrscheinlich erfundene Diktanden mitgeteilt: Der Gouverneur von Charkow, Fürst Dolobinski, wurde durch den Minister des Innern, v. Blokow, zum Baren berufen. Er ist jetzt dort eingetroffen, worüber die Tagespresse jedoch nichts drucken darf. Wie verlautet, wünscht der Zar persönlich über die Bauern-Anruhen im Charkower Gouvernement durch den Gouverneur unterrichtet zu werden. Die obigen strengen Maßnahmen Dolobinski, der Bauern kurzweg mit Knütteln und Gabeln züchtigen ließ, haben keineswegs den Beifall des Zaren gefunden, der jeglichem Schreckenregiment abhold ist. Falls die bis heute noch immer bestehende Gährung unter der Landbevölkerung nicht durch andere Mittel als die Knute gebändigt werden kann, dürften Attentate auf die Gouverneure nur allzu leicht Wiederholungen erfahren. Eine Koalition aus dem Süden zurückgekehrte maßgebende Persönlichkeiten entwarf dem Korrespondenten des Blattes von den Zuständen dort traurige Bilder. Die Gährung und Unzufriedenheit glimmt allenthalben fort, angefaßt durch Anarchisten (?), die hier gut vorbereiteten Boden gefunden haben. Der russische Bauer hat sich im Laufe der letzten Jahre überraschend schnell nach der revolutionären Seite hin entwickelt.

**Die Erfolge der Schwarzen in Belgien.** Die Regierung veröffentlicht wieder einmal eine Statistik der Volksbildung in Belgien, welche ein sehr großes Streiflicht auf die einschlägigen Zustände in unserem Lande wirft. Man ersieht daraus, daß Belgien, wenn man die Kinder im nicht schulpflichtigen Alter abzieht, derzeit noch etwa 20 Prozent Analphabeten aufweist. Aufschluß der vorübergehenden allmählichen Rekrutierung wurden 13.000 Streikende, die dabei zeigte es sich, daß von den Vätern 17, von den Müttern 11 Prozent weber des Lesens noch des Schreibens kundig waren! Die kirchliche Regierung bleibt trotzdem dabei, die Verminderung der Unwissenden der Zeit zu überlassen.

**Die Lage im nordamerikanischen Streifgebiet** wird immer bedrohlicher. Schon ist es nicht nur zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Arbeitwilligen, sondern auch mit der Truppe gekommen, wobei Blut geflossen ist und Menschenleben vernichtet worden sind. Aus Newyork liegen die nachstehenden, recht bedenklich lautenden Meldungen vor:

Nach Shenandoah ist eine weitere Abtheilung pennsylvanischer Kavallerie geschickt worden. In Tamaguna (?) ist den Berichten der Landwehroffiziere zufolge die Lage bedenklich; es kam dort zu einem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und einer Landwehrabtheilung. Die öffentliche Meinung ist gegen die Soldaten aufgehetzt. Der Gouverneur von Westvirginien veranlaßte die Sendung von Landwehr nach dem Newriver-Kohlengebiet, wo Unruhen drohen.

Die Kohlenstreiker in Langsford griffen die Streikbrecher und die Miliz an und wurden mit dem Bajonnet zurückgeschlagen; viele wurden dabei verletzt. Weiter wird berichtet, daß die Kohlenstreikenden in West-Virginien auf die Streikbrecher schossen; zwei Wärdter und zwei Streikende wurden getödtet, viele Personen außerdem verletzt.

**Partei-Angelegenheiten.**

Ein preussischer Parteitag soll, wie der „Vorwärts“ mittheilt, „zur Behandlung der speziellen Fragen der Wahlagitiation arrangiert werden.“ Diese Mittheilung unseres Zentralorgans ist offenbar vom Parteivorstand inspirirt. Allerdings liegt die Entscheidung darüber nicht bei diesem, sondern bei dem Parteitag in München. Diesem sind von verschiedenen Seiten — u. A. auch von Breslau und von Legnig-Paynau-Goldberg — Anträge zugegangen, welche fordern, daß der Parteitag sich mit den taktischen Fragen der Landtagswahl befasse. Der „Vorwärts“ irrt sich, wenn er meint, diese Anträge seien durch die Verungung eines preussischen Parteitags erledigt, der sich mit speziellen Agitationsfragen beschäftigen soll. Das mag gut und nothwendig sein, über das Wie unserer Theilnehmung, über unsere Taktik bei den preussischen Landtagswahlen aber muß der Gesamtparteitag entscheiden. Dieser Meinung waren bisher auch die Mitglieder unseres Parteivorstandes. Wir nennen hier nur Auer, Singer und Bebel. Der Erstere führte auf dem Hamburger Parteitage Namens der Parteileitung darüber Folgendes aus, das wir dem offiziellen Protokoll des Parteitags entnehmen:

„Es liegt der Vorschlag vor, die Entscheidung darüber, wie der Parteitag in die Praxis einzusetzen ist, einem besonderen preussischen Parteitage zu übertragen, der im unmittelbaren Anschluß an diesen Parteitag zusammenzutreten hätte. Ich kann nun mittheilen, daß die Parteileitung, in der ja, wie Sie wissen, über die grundlegende Frage selbst — ob Theilnehmung oder nicht, die Meinungen sehr weit auseinander gehen — sich für diesen Vorschlag selbstverständlich nicht entscheiden konnte. (Sehr richtig!) Wir sind der Meinung, daß es nicht Sache der Parteileitung sein kann, auch nur den Anschein zu erwecken, als könnten wir partikularistische Bestrebungen unter uns nähren. Das Entscheidende aber ist, daß wir sagen, was in kleinen Staaten wie Sachsen, Ba, en, Hessen in Folge ihrer territorialen Abgrenzung praktisch sein könnte, braucht für Preußen nicht zu treffen zu sein. Innerhalb Preußens hat Preußen mit den rheinischen Landesheiten viel weniger Berührungspunkte als diese mit den hessischen und süddeutschen Staaten.“

Soweit Auer. Noch schärfer bezeichnete Singer das, worauf es damals ankam, und worauf es auch jetzt wieder ankommen wird bei Verathung der Frage auf dem Münchener Parteitag. Er sagte nach dem Protokoll (S. 192—193) des Hamburger Parteitags:

„Mit Jubel bin ich nicht darin einverstanden, daß die Entscheidung über das Ob und Wie der Theilnehmung Sache der preussischen Delegirten sei. Die Frage steht doch nicht nur so, ob wir uns betheiligen sollen, sondern wie wir uns betheiligen sollen und an dem „Wie“ hat die gesamte deutsche Partei ein gleiches Interesse (Sehr richtig!) und sie muß daher das Recht der Entscheidung haben. In den anderen Ländern, von denen Jubel und auch Auer gesprochen haben, kesschen Wahlgelüste, die es uns ermöglichen, aus eigener Kraft in den Landtag zu kommen. (Sehr wahr!) Hier aber soll das erste Mal der Versuch gemacht werden, unter einem Wahlgesetz zu kämpfen und Erfolge zu erringen mit Hilfe anderer Parteien, ohne deren Hilfe das nicht möglich ist. Das ist keine preussische Frage, sondern eine, über die die Gesamtpartei zu entscheiden hat.“

Auch Bebel trat dann in seinem Schlußwort entschieden für die Ablehnung eines Antrags ein und mit 148 gegen 62 Stimmen lehnte der Parteitag den Vorschlag ab, nur preussische Delegirte in der Frage stimmen zu lassen. Für die Parteitage in Stuttgart und Mainz, die sich ebenfalls mit der Frage der Theilnehmung beschäftigten, war damit diese Seite derselben endgiltig entschieden. Wie damals, so gelten auch heute noch dieselben Gründe für die Erledigung der Frage auf dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie und es ist uns ganz unverstänlich, weshalb der „Vorwärts“ wie der Parteivorstand jetzt eine völlig andere Stellung zu dieser Frage einnehmen können.

Mit dem Parteitage beschäftigten sich die Genossen in Magdeburg. Sie faßten nach lebhafter Diskussion eine Anzahl Beschlüsse dazu. So unter Anderem die folgenden:

„Die Verammlung vermißt im Verichte der Fraktion ein Eingetragenes Reichs-Wohnungs-gesetz und erwartet in der nächsten Tagung ein energisches Eingreifen.“

„Der Parteitag möge beschließen, daß die Tagesordnung zum Parteitag früher als bisher, und zwar möglichst ein Vierteljahr vor dem Stattfinden des Parteitages Seitens des Parteivorstandes bekannt gegeben wird.“

In die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ tritt am 1. September Dr. Gustav Morgenstern, um die Leitung des Feuilletons zu übernehmen. Bis her war er befanntlich Feuilleton-Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ in Dresden. Die Redaktion der sozialdemokratischen Familien-Zeitschrift „Die Hütte“ wird Morgenstern von Leipzig aus besorgen. Gedruckt wird „Die Hütte“ nach wie vor in Dresden.

Die Gründung eines eigenen Parteiblattes beschlossen die Genossen Würzburgs in einer Mitglieder-Verammlung des sozialdemokratischen Vereins. Ein Parteigenosse hat sich bereit erklärt, das Blatt zu drucken. Man hofft, mit 1500 Abonnenten bestehen zu können. Es scheint sich um eine sehr gewagte Gründung zu handeln und der Plan fand auch in der Verammlung lebhaften Widerspruch, doch ließ sich die Mehrheit nicht von der Gefährlichkeit des Unternehmens überzeugen. Es ist bereits früher in Würzburg ein Parteiblatt gewesen, das sich nicht halten konnte. Da sollte man den Gründungen gegenüber eigentlich mißtrauischer sein.

Sozialdemokratische Reichstagskandidaturen in Sachsen. In der jüngsten Zeit haben mehrfach Parteiverammlungen stattgefunden, in denen unsere Genossen auch die Reichstagskandidaten für die kommenden Wahlen proklamirten. Die Gerolfen des siebenten Reichstagswahlkreises Meissen-Großenhain haben den bisherigen und bewährten Kandidaten Goldstein wieder aufgestellt. In einer Parteiverammlung des 23. Reichstagswahlkreises (Wauen i. V.) wurde der frühere Vertreter dieses Kreises, Genosse Grisch-Verlin, als Kandidat proklamirt. Im 10. Reichstagswahlkreise (Döbeln) wurde Grünberg und im 20. (Schöps) Rosenow wieder aufgestellt.

Von der preussischen Polizei. In Magdeburg war es der Polizei eingefallen, im März d. J. eine Generalverammlung der dortigen Allgemeinen Ortskrankenkasse allem Recht spünder überwachen zu lassen. Die dagegen eingeleigte Beschwerde wurde vom Regierungspräsidenten zurückgewiesen und es bedurfte erst einer Beschwerde an den Oberpräsidenten und einer Zeit von mehr als vier Monaten, um der Kasse ihr freies Recht zu verschaffen und die Polizei in ihre Schranken zurückzuweisen.

Der gefährliche Regensturm. In Braunschweig verlangte ein Schandm in einer Verammlung die Entfernung eines Regenstürmes, der freilich an einem Nagel hing, da ein Schirm eine Waffe im Sinne des Gesetzes sei. Man that dem Manne den Gefallen.

**Arbeiterbewegung.**

Der paritätische Arbeitsnachweis der Berliner Köpfer hat in der kurzen Zeit seines Bestehens in Berlin und Steglitz über 1600 Gefellen Arbeit nachgewiesen. Im Monat Juli entfielen auf Berlin bei 915 Nachfragen 305 Vermittelungen, auf Steglitz 102 Nachfragen und 33 Vermittelungen.

Zur Lohnbewegung der Berliner Bauklempner. Entsprechend dem am Mittwoch Abend gehaltenen Beschlüssen haben die Gefellen am Donnerstag überall dort, wo ihre Forderungen nicht anerkannt wurden, die Arbeit niedergelegt. Bis jetzt haben bemilligt 26 Firmen mit 396 Gefellen. In 60 Werkstätten, mit 428 Gefellen, ruht die Arbeit. Hieraus geht hervor, daß gerade die bedeutendsten Firmen die Forderungen der Gefellen bewilligt haben.

Der Streik der Düsseldorf Meisierer und Stufatene nimmt größere Dimensionen an. Es habe sich bis jetzt 380 Stufatene und Meisierer den von der Gehilfenschaft angeführten Forderungen angeschlossen. Von 16 Meisierern, die zusammen 165 Gehilfen beschäftigen, sind die Forderungen bereits anerkannt worden; 33 Ausständige haben Düsseldorf verlassen.

Das Chorpersonal der niederländischen Oper in Amsterdam befindet sich im Ausstand. Die Ausständigen haben ein Manifest an die Bürgerchaft Amsterdams gerichtet, worin die Ursachen des Streiks geschildert werden. Die Ausständigen haben beschlossen, nur durch die Leitung ihres neugegründeten Choristenverbandes oder durch das Gewerkschaftsamt zu verhandeln. Zwanzig Streikbrecher haben sich bis jetzt eingefunden, sämtlich von auswärts; sie sollen aber weniger leistungsfähige Leute sein.

**Zum Parteitag in München.**

Aus dem Bericht des Parteivorstandes.

**Die Parteipresse.**

An neuer Partei-Organen sind im Laufe des letzten Jahres ins Leben gerufen worden die „Volks-Zeitung“ für das Württemberg für den XIV. sächsischen Wahlkreis, erscheint in Leipzig als Kopfbblatt der dortigen „Volkszeitung“. Weiter „Volks-Zeitung“ für die Kreise Landeshut, Vorken, Borsdorf, Jauer und die „Posener Volks-Zeitung“, beide Blätter dreimal wöchentlich erscheinend als Ableger der Breslauer „Volkswacht“. Die in Bant erscheinende „Nordwacht“ wird seit 1. Juli dreimal, gegen früher einmal wöchentlich ausgegeben; die „Märkische Volksstimme“ in Forst erscheint seit 1. Oktober täglich hat bis dahin dreimal wöchentlich. Das zehnjährige Jubiläum ihres Bestehens feierten im abgelaufenen Jahre die „Mecklenburg. Volks-Zeitung“ in Rostock, das „Volksblatt für Anhalt“ in Dessau und als täglich erscheinendes Blatt das „Saalfelder Volksblatt“.

Zu erscheinen aufgehört hat die „Altena-Islerlohner Volks-Zeitung“, die als Kopfbblatt der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“ herabgesetzt wurde. Im Wahlkreise Altena-Islerloh ist an Stelle der „Volks-Zeitung“ die „Elberfelder Freie Presse“ als offizielles Parteiblatt eingeführt.

Zur sozialistischen Presse Deutschlands gehörten am 1. Juli 1902 neben dem Zentralorgan „Vorwärts“ und der wissenschaftlichen Wochenchrift „Neue Zeit“:

54 täglich	1 Mal erscheinende Zeitungen
10 wöchentlich	3
4	2
7	1
1 monatlich	2
2	1
außerdem 2 alle 14 Tage erscheinende Wisblätter	und 2 wöchentlich herauskommende illustrierte Unterhaltungsblätter, sowie die „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.
Zur Gewerkschafts-Presse zählen:	
1 wöchentlich	3 Mal erscheinende Zeitung
32	1
2 monatlich	3
21	2
11	1

Eine Neuerung in der Parteipresse ist insofern eingeführt worden, als dem Unterhaltungsblatt „Neue Welt“ eine regelmäßige Annoncenbeilage beigegeben wird. Diese Neuerung hat sich mit Rücksicht auf die hohen Kosten der Herstellung der „Neuen Welt“ notwendig gemacht. Durch die Einführung des Notations-Illustrations-Drucks ist zwar die Herstellung des Blattes wesentlich verbilligt worden, da aber im Interesse unserer Lesepresse, die die „Neue Welt“ als Sonntags-Beilage giebt, der Preis derselben fast um ein Drittel herabgesetzt ist, so ergab sich immer noch ein Defizit, das durch die Annoncen-Beilage gedeckt werden soll. Den gegen einzelne Annoncen laut gewordenen Beschwerden aus dem Reichkreise hat die Verwaltung der „Neuen Welt“ nach Möglichkeit Rechnung getragen. Dem auf früheren Parteitagen wiederholt gefaßten Beschlusse auf Veranschlagung eines sozialdemokratischen A-B-C-Buches ist im Laufe des Jahres insofern entsprochen, als in der Buchhandlung „Vorwärts“ das „Sozialdemokratische

Handbuch, ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichsgesetzgebung“, erschienen ist.

Der Beschluß der Berliner Genossen, das Zentralorgan der Partei, den „Vorwärts“ und die übrigen in Berlin herauszustellenden Partei-Druckarbeiten in Zukunft in einer eigenen Druckerei herstellen zu lassen, geht seiner Ausführung entgegen. Am 1. Oktober soll die neue Druckerei eröffnet werden, zu deren Einrichtung von den Berliner Genossen und speziell durch die Gewerkschaften mehrere Hunderttausend Mark als Darlehen beschafft wurden.

Der Neue Weltkalender, als offizieller Parteikalender, erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit in den weitesten Volksteilen. Im letzten Jahre ist der Kalender in einer Auflage von 140.000 Exemplaren erschienen und abgesetzt worden. — Auch der im Parteiverlag erscheinende Arbeiter-Notizkalender erfreut sich eines immer mehr steigenden Absatzes.

Nach dem außerordentlich hohen finanziellen Ertrag des vorigen Berichtsjahres weist das diesjährige Ergebnis des „Vorwärts“ einen Rückschlag von ca. 20.000 Mk. auf. Inwiefern ist dieser Winderlöb nicht auf eine Verminderung der Abonnentenzahl, die sich vielmehr trotz der wirtschaftlichen Ungunst in der Höhe von 56. bis 58.000 erhielt, sondern auf einen Inseratensatzfall von etwa 25.000 Mk. gegen das Vorjahr zurückzuführen; auf diesem Gebiet hat die Kritik ihre Wirkungen gezeigt.

Die Thätigkeit der Redaktion wurde in diesem Jahre durch gerichtliche Eingriffe empfindlich gestört. Wegen Veröffentlichung von Hunnenbriefen und Telegrammen über die Kriegsführung wurden nicht weniger als drei Redakteure, und zwar die Genossen John, Schmidt, Schröder zu sieben, sechs und vier Monaten Gefängnis verurtheilt; ohne daß das gerichtliche Verfahren auch nur in einem wesentlichen Punkte die Unrichtigkeit der sozialdemokratischen Kritik und der „Vorwärts“-Veröffentlichungen erwiesen hätte. John und Schmidt haben am 25. Juli Böhmensee bezogen, während Schröders Strafe noch nicht rechtskräftig geworden ist.

Weiter hat auch die Staatsanwaltschaft den wunderbaren Versuch unternommen, gegen einen vierten Redakteur, den Genossen Leid, einzuschreiten und zwar nicht wegen eines Preisvergehens, sondern wegen eines — gemeinen Verbrechens. Leid soll nämlich sich der Hehlerei schuldig gemacht haben dadurch, daß er den Tirpitz-Geloh verantwortlich zeichnete. Diese interessante juristische Neuheit scheint man inessen wegen ihrer völligen Unmöglichkeit nicht weiter verfolgt zu haben; wenigstens hat man bis zum Abschluß des Berichtes nichts von weiteren gerichtlichen Schritten vernommen.

Erwähnt sei noch, daß der „Vorwärts“ diesmal sich auch des wirksamsten Mittels der modernen Propaganda bedient hat, indem er ein künstlerisch kraftvolles und agitatorisch eindringliches großes Plakat anfertigen und verbreiten ließ.

Die von den Kontrolleuren geprüfte und für richtig befundene Abrechnung des „Vorwärts“ ergibt:

A. Einnahmen:	
Abonnementsgelder durch die Expedition	Mk. 467.058,45,
Abonnementsgelder durch die Post	42.543,65,
Inseratens-Einnahme	168.910,95,
Ueberschuß aus Broschürenverkauf durch die Expedition	867,75,
Gesammt-Einnahme	679.380,80.
B. Ausgaben:	
Diverse Unkosten	Mk. 28.975,90,
Zeitung-Abonnement	1551,10,
Feuilleton	19.113,—,
Redakteure	50.138,15,
Mitarbeiter	Politik 27.862,60,
Verammlungen	3536,35,
Kotales	14.686,10,
Depeschen und Parlamentsberichte	5005,60,
Neue Welt	31.255,20,
Gehälter der Expedition	15.037,75,
Miete	4990,—,
Gerichtskosten	1263,75,
Redaktionsbibliothek	1020,80,
Druckrechnung	423.342,65,
Gesammt-Ausgabe	618.778,95.
Der Gesamtüberschuß beträgt	Mk. 60.601,85.

**Gewerkschaftshaus.**

- Sonnabend, den 30. August:
- Stiftungsfest der Steinarbeiter.
  - Metallarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
  - Schwarzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
  - Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
  - Köpper-Verband. Zahlabend unten.
  - Bildhauer-Verein. Zimmer Nr. 5.
  - Tabakarbeiter und -Krankenkasse. Zahlabend Zimmer Nr. 7.
  - Hutmacher-Verband. Zahlabend unten.
  - Figarenfortirer. Zahlabend unten.
  - Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.
- Sonntag, den 31. August:
- Vasallfeier von Nachmittag 4 Uhr an.
  - Generalprobe des Symphoniekonzerts. Vorm. 11 1/2 Uhr.
  - Gemeindearbeiter-Verband. Vorm. 9 Uhr. Zimmer Nr. 1.
  - Bauarbeiter-Verband. Vormittag 9 Uhr Zimmer Nr. 2.
  - Dachdecker-Verband. Vorm. 11 Uhr. Zimmer Nr. 6.
  - Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“. Zahltag unten.
  - Steinischer-Verband. Zahltag unten.
  - Maurer-Verband. Vormittag. Zahltag unten.
  - Bauarbeiter-Verband. Zahltag unten.
  - Steinarbeiter-Verband. Zahltag unten.
- Montag, den 1. September:
- Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 1.
  - Gesangverein „Frohstimm“. Zimmer Nr. 3.
  - Gauleis- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3.
  - Sattler-Krankenkasse. Zimmer Nr. 5.
  - Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.
  - Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 7.
- Dienstag, den 2. September:
- Tagezriter-Verammlung im großen Saale.
  - Glaser-Verband. Zimmer Nr. 6.
  - Freie Turnerschaft. Zimmer Nr. 1.
- Mittwoch, den 3. September:
- Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2.
  - Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
- Donnerstag, den 4. September:
- Barbierverammlung. Zimmer Nr. 1.
  - Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
  - Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
- Freitag, den 5. September:
- Schwarzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
  - Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
- Sonnabend, den 6. September:
- Stiftungsfest der Sattler.
- Der Saal ist noch frei: Sonntag, den 1. September.

**Verammlungen und Vereine.**

**Katibor.**

- Kartellvorsitender: Paul Benedix, Wofaterstraße 31, II.
- Verammlungslokal: Fernitz Brauerei, Große Dorfstraße Nr. 38.
- Montag, den 1. September:
- Schuhmacher. Abends 7 1/2 Uhr: Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
  - Schneider. Abends 8 1/2 Uhr: Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
- Dienstag, den 2. September:
- Buchdrucker. Abends 8 Uhr: Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder, Zimmer Nr. 1.
- Zentralverband der Maschinisten, Seizer u. Berggenossen Deutschlands. Neben Dienstag, Abends 8 Uhr: Aufnahme neuer Mitglieder, Zimmer Nr. 2.
- Mitglieder, besucht Cure Verammlungen recht oft und zuvreich.
- Rawitsch. Öffentliche Partei-Verammlung, Sonntag, den 31. August, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn Pegerfeldt Berlinstraße 203. Tagesordnung Vortrag „Kassales Wirken und Streben“. Zahltag. Einigen ist Parteipflicht. Frauen haben Zutritt. Verammlung gemüthliches Beisammensein. Der Vorstand.



52 52 52

Um mit dem großen Lager zu räumen, offeriere ich meinen Kunden als Gelegenheitskauf, soweit der Vorrath reicht:

**Knaben-Anzüge**  
schon von 1.50 Mk. an

**Einzelne Hosen**  
schon von 50 Pfg. an

**Herren-Anzüge**  
schon von 6.— Mk. an

**Einzelne Hosen**  
schon von 1.50 Mk. an

**Sommer-Jackets**  
schon von 1.25 Mk. an.

Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar  
**Eduard Freund**  
nur 52 Reuschestr. 52.

52 52 52

**Geschäfts-Verlegung.**

Vom 1. September d. J. ab befindet sich mein

**Special-Geschäft f. Schneider-Artikel**

**Schuhbrücke 14**

gleich neben meinem bisherigen Geschäftsfokal.

**Hugo Heinrich, Schuhbrücke 13.**

Gleichzeitig theile meinen geschätzten Kunden mit, daß der Verkauf bis 31. August d. J. unverändert in meinem alten Geschäftsfokal **Schuhbrücke 13** stattfindet.  
Hochachtungsvoll **Hugo Heinrich.**

Telephon 8905.

**Fritz Heidenreich**

Specialgeschäft und Versandhaus für Fahrradtheile, **Braslaw,** 1003



Friedrich-Wilhelmstraße 19.

Kaufmäntel	Mk. 5.50	Kusschlänge	Mk. 3.25
die. mit Garantie	6.50	die. mit Garantie	4.25
Rechl.-Laternen	2.50	Luftpumpen	0.60
Säcke	2.75	Fußpumpen	1.75
Kovgriffe	0.40	Rebale, Paar	3.50
Nollenketten	2.90	Freilauf-Drumme	17.50
Kaufgelenk	1.20	Cellaternen	1.25
Kochhücher	1.20	Fußbremsen	0.60

Cataloge über Fahrrad- und Theile gratis.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Lang-ubi-tauer Leinwand-Haus**

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsteinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschbar, helle Blousen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen

**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.**

Großartige elegante Neuheiten! Externe Auswahl u. allerbilligst!



**Achtung!**  
Spazierstöcke, Cigarrenspitzen, Tabakpfeifen nebst Einzeltheilen, Cigaretten - Etuis, Tabakdosen, Feuerzeuge, Cigaretten - Masch., Feuerzeuge, Cigaretten - Tabake, Papiere u. -Hülson etc. Cigarren u. Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake, stets vorzüglichste Qualitäten. 3 hr empfehlenswerth!  
Cigarre „Porta“ No. 54, Qualität einer 7 1/2 Pfg.-Cigarre, 10 Stk. um 60 Pfg.  
Cigarre „Triumph“ No. 20, vorz. 6 Pfg. - Qualität, 10 Stk. 50 Pfg.  
Cigarette Nr. 13, Korpedotaron, Qualität einer 5 Pfg. - Cigarre, 3 Stück um 10 Pfg.

**R. Migula,**

Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstr. 22, Neue Taschenstraße 13 und Ohlauerstr. 29, neben Café Raina

sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

1012

Zum Hause

**Schuhbrücke 74,**  
1. und 2. Etage bei

**S. Osswald,**

**Waaren- und Credit-Geschäft,**

habt für den diesmaligen Umgang eine derartig große Auswahl in selbst angefertigten

**Bolster- und Tischler-Möbeln**

**Auf Abzahlung**

zum Verkauf ausgestellt, wie dieses bisher von keinem anderen Geschäft erreicht worden ist.  
Die Anzahlung und Abzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen, und habe ich somit eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise häuslich einzurichten.  
Die Bedingungen wären ungefähr folgende:

**Anzahlung**  
auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers  
**Mk. 10.00**  
wöchentliche Rate **Mk. 1.00**

**Anzahlung**  
auf eine vollständige Einrichtung von Wohn- u. Schlafzimmer  
**Mk. 15.00**  
wöchentliche Rate **Mk. 1.50**

**Anzahlung**  
auf eine vollk. Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtung  
**Mk. 20.00**  
wöchentliche Rate **Mk. 2.00**

**Anzahlung**  
auf eine elegante vollständige Ausstattung  
**Mk. 30.00**  
wöchentliche Rate **Mk. 3.00**

Ebenso mache ich auf mein großartig sortirtes Lager von

**Herren- und Knaben-Garderobe**

aujmerksam, empfehle gleichzeitig

**fertige Damenkleider, Umhänge und Jackets, Manufacturwaaren-, Kleiderstoffe, Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel**

und übertreffen die wirklich leichtesten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.  
Im eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise im Augenschein zu nehmen und ist die Befähigung auch ohne Kauf gern gestattet.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

**Arac Rum Cognac**  
selbst importirt on gros u. on de  
Brombeer-, Citronen-, Gebirg-  
Süßholz-, Johannisbeer- u. Kir-  
schwasser mit ff. Rastinade eingelo-  
ft. **Original- und Tafel-Signe**  
Annaberger Klosterbitter.  
Kapuziner, (deutscher) Benediktiner,  
Kartäuser, (deutsch) Charitren,  
Allach, Caracao, Casao.  
„Nachod“, Magen- u. Cholera-Bit-  
ter. al. Korn mit Wein abge-  
Apfelwein,  
Johannisbeerwein, Blaube-  
wein, Brombeerwein,  
Süßholz- und Citronen-Süßholz-  
O Fracht- und Wein-Eisig,  
S. Tafel-Mostrich,  
Denat. Spirit., zu Göllichtham  
empfehle!

**Hermann Seide**  
Breslau, Ring 27.  
Telephon No. 8.  
Verkaufsstellen: In Auswah  
Breslau, in Comptoir in Bresl

**Zür Radfabrik**  
billigste Bezugsquelle!  
Laufräder Mk. 5.40  
Lufschlänche 3.20  
Laufräder u. Garant. 6.20  
Lufschlänche do. 4.40  
Sättel, prima 2.70  
Rebale 1981 3.50  
Ketten 1.20  
**Bernh. Weber**  
best. eingerichtet. Rep.-Berf.  
Breslau, Gr. Grolschengasse 1.  
Versand gegen Nachnahme

**Praktische Aesthet**  
**Holz-Bantoffe**  
m. wasserdichtem u. feuerfestem  
Segeltuch, für jeden Gebrauch  
zu haben in allen Wände-  
Vorkosthandlungen und  
schlägigen Geschäften.  
General-Vertrieb: 1  
**Herm. Rosengarten**  
Breslau,  
Gartenstraße 49. Tel. 16

**J. Kaluza**  
Schuhmacherstr., Hirschstr.  
empfehle sein gr.  
Lager von  
**Schuh-  
Waaren**



für Herren, Damen  
und Kinder. Ganz besonders  
merksam mache ich alle meine  
Freunde und Bekannte auf  
colofales, in all. Größen sortirt  
Lager an **guter Waare.**  
Preise fest, aber äußerst billig!

Waffen-Caffee	gebr. 1 Pfd.	96
Vollk-Caffee	1 "	80
Getreide-Caffee	1 "	12
Bester weißer Farin	1 "	27
Reis, Graupe, Hirse	1 "	15
Bestes Weizenmehl	1 "	13
Oranienb. Kernseife	1 "	23
Schott.-Perlinge	1 Mandel	30
Beste Sardellen	1 Pfd.	80
Beste Mosterich	1 "	20
Bester Himbeerjast	1 Fl.	40
Bester Premspressitus	1 Ltr.	23
Amerik. Petroleum	1 "	16
Einlege-Eßig	1 "	15

**Otto Ogrowsky Jr.,**  
4/5 Große Grolschengasse 4

Eine große u. kleine  
schiffchen-Maschine spottbi  
**Freund, Breitestr. 4/5.**  
Billigste Bezugsquelle für  
**Haus- u. Kücengerät**  
Hochzeits- und  
Gelegenheitsgeschenke  
**Alfred Teube**  
Inh.: Rob. Kornmann  
nur Friedr.-Wilhelmstr.

**Holz-Schäffer**  
und Wannen  
sind billigst zu haben  
**Alfred Teube**  
Inh.: Rob. Kornmann  
nur Friedr.-Wilhelmstr. 5

**Künstliche Zähne**  
Auf Zahlung pro Woche  
Blonden, Zahnstehen  
**W. Dräger**, gegenüber Oberth

zur eine Feilage.



**Das machen wir hier!** Aus Ration wird uns geschrieben: In der „Volkswacht“ wurde bereits berichtet, daß sich hier und in Königshütte Gewerkschaftskartelle gebildet hätten, die verhältnismäßig sehr gut arbeiteten. Das hiesige Kartell wurde der Polizei nicht gemeldet, da unseres Erachtens eine polizeiliche Meldepflicht nach Entscheidungen des Obergerichtes vom 20. Dezember 1894 und des preussischen Kammergerichts vom 16. November 1899 nicht vorhanden ist. Trotzdem wurde die erste Kartellfestigung, die der Polizei bekannt wurde, aufgelöst und der Wirt mit Entziehung der Polizeistunde bis 9 Uhr, an Lohn- und Vorzuschlagtagen bis 4 Uhr nachmittags bestraft!

Der Besitzer des Restaurants „Hohenzollern“, in Steinwitz Franz Cierlika, hatte dem Bauvorsitzenden der Maurer, Baube, sein Vereinszimmer für eine Versammlung der Maurer vermietet. Das war am 19. August, am 20. erhielt Baube folgenden Brief:

„Ihre ergebenst mit, daß ich Sie für nächsten Dienstag angelegte Versammlung der organisierten Maurer nicht in meinem Lokale annehmen kann, da mir von der Polizeibehörde Schwierigkeiten in dem Weg gelegt werden sind: Entziehung der Polizeistunde, sowie das Abhalten der Lautmusiken.“

Ergebnis Franz Cierlika.

Bald darauf erfuhr Baube, daß Cierlika auf 9 Uhr Polizeistunde gesetzt sei. Also auch der Versuch ist strafbar.

Ein anderes Mal unterhielt sich Baube mit drei Bekannten auf der Straße, als plötzlich ein Polizeibeamter hinzutrat und „im Namen des Gesetzes die ungemeldete Versammlung“ auflöste. Der Genosse Baube, der hier für das Hauptkartell gilt, erhält den Besuch eines Beamten, der wissen will, was Baube den Tag über macht, oder wovon er sich ernährt, denn „die Stadt will später einmal keine Armen-Unterstützung für ihn zahlen“, worauf der Genosse ihn auffordert, doch gefälligst abwarten zu wollen bis er um diese Unterstutzung nachsuche. So können wir Duzende von Fällen aufzählen.

**Von der Volkskrankenkasse „Verolina“**

Bald nachdem die berühmte Volkskrankenkasse „Wohlfahrt“ von der Behörde geschlossen worden war, tauchte eine neue Volkskrankenkasse auf, die sich „Verolina“ nennt und in Berlin ihren Sitz hat. Diese Kasse, deren Statut eine sehr große Hehllichkeit mit dem der „Wohlfahrt“ besitzt, verschmäht es wie diese nicht, mit der Selbstverwaltung, für jede freie Hilfskasse geltenden „Staats-Oberaufsicht“ Reklame zu machen. Es ist ihr denn auch durch zahlreiche Agenten gelungen, in den verschiedensten Städten Mitglieder zu gewinnen. Nach einer uns vorliegenden Statistik hat die „Verolina“ bereits mehr als 10,000 Personen als Mitglieder aufgenommen. Wir können aber unseren Lesern nur raten, gegenüber dieser Kasse recht vorsichtig zu sein. Zur Rechtfertigung unserer Warnung führen wir folgendes an:

Zu einem Schloßergesellen kam hier im April d. J. ein Agent der „Verolina“, um ihn als Mitglied zu gewinnen. Bei den Verhandlungen kam man auch auf die Krankenarbeiten zu sprechen, die der Schloßergeselle in den letzten drei Jahren gehabt hat. Der Agent erfuhr dadurch, daß der Aufzunehmende innerhalb dieser Zeit an einer Handverletzung gelitten habe, erklärte aber darauf, daß dies nichts bedeute; die Hauptsache sei, daß keine innere Krankheit vorliege, die Aufnahme könne ruhig erfolgen. Der Schloßergeselle ließ sich deshalb auch zur Aufnahme bewegen. Er unterschrieb den Aufnahmechein und war damit für die „Verolina“ verpflichtet. In diesen Tagen erkrankte das neue Mitglied. Da der Mann pünktlich seine Beiträge gezahlt hatte, glaubte er mit Recht Anspruch auf Krankengeld zu haben, wurde aber bitter enttäuscht. Die „Verolina“, an die das Gesuch um Unterstützung sofort abgegangen war, gab unterm 12. d. Mts. folgenden Bescheid:

Ihren Krankengeldanspruch vom 5. August 1905 lehnen wir hiermit ab, denn es ist festgestellt, daß Sie uns bei Ihrer Aufnahme in einen Irrtum verleiteten.

Sie haben in der Beitrittserklärung ausdrücklich erklärt, daß Sie der Träger Aufnahme bzw. in den letzten drei Jahren nicht krank gewesen seien und kein chronisches Leiden haben.

Aus diesem Grunde wird hiermit Ihr Krankengeldanspruch streng gemacht und kann Ihnen Krankenunterstützung nicht zu gewährt werden.

Siehe 3. d. Mts. letzter Abtag des Stamms.

Gegen diese Entscheidung hebt Ihnen gemäß § 40 des Statuts die Klage bei dem Königl. Amtsgericht I Berlin offen.

Hier haben wir die Praxis der „Volkskrankenkassen“, die seit Jahren von vielen Tausenden schwer erkrankten und verarmten wird. Darum nochmals: Vorsicht!

Im Anschluß hieran bemerken wir noch, daß eine Klage gegen die „Verolina“ nicht so ohne Weiteres anzubringen ist. Das Statut bestimmt, daß die Klage innerhalb 14 Tagen nach Zustellung des abweisenden Bescheides der Kasse zu stellen sein muß. Das wird aber in den meisten Fällen bei den Klägern, die hier in Frage kommen, unmöglich sein. Es sind größtenteils arme Leute, welche die „Verolina“ verlassen müssen. Sie können nicht einen Berliner Rechtsanwalt mit der Vertretung ihrer Sache beauftragen, denn es fehlt ihnen an Gelde. Also bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als die Verbilligung des Armenrechtes nachzusuchen. Voraussetzung hierfür ist aber der Besitz eines Armutszertifikates, das hier im Magistrats-Bureau Ia, Zehnerstr. 10, ausgestellt wird. Die Ausstellung geht aber nicht sofort von hinnen. Es vergehen mindestens acht Tage, ja nicht selten zwei Wochen, ehe das Armutszertifikat an den Geschädigten abgeht; es kommt also zu spät. So war es auch in dem oben geschilderten Falle. Der ablehnende Bescheid der Kasse war am 13. d. Mts. zugeht, der Kläger kam am 27. d. Mts. in den Besitz des Armutszertifikates. Die Klage konnte nicht mehr anhängig gemacht werden. Es zeigt sich also auch, soweit die Verfolgung von Ansprüchen gegen die Kasse nötig ist, daß die Mitglieder sehr benachteiligt sind und nur zu oft so gut wie wehrlos dastehen. Zuletzt, unterm 15. d. Mts., erhielt der Schloßergeselle per Karte die Nachricht, daß er aus der „Verolina“ ausgeschlossen worden sei. Es erübrigt sich, hieran noch irgend welche Bemerkungen zu knüpfen.

**Über den Lohn verweigert, noch schlecht handelt** haben will die Firma Oberle u. Treibmann in Dresden, mechanische Schuhwaarenfabrik, die bei ihr beschäftigten Arbeiter. Wir hatten vor Kurzem eine dahingehende Mitteilung in dem Bericht über den bei jener Firma ausgebrochenen Streik gebracht. Auf Wunsch der Firma Oberle u. Treibmann berichten wir jene Behauptung, die sich nach einem uns allerdings nicht vorliegenden, von der „Arbeiterkommission“ unterzeichneten Protokoll der stattgehabten Verhandlung als unwahr erweisen soll. Wir hatten die Mitteilung von zuständiger, sonst zuverlässiger Seite empfangen.

**Die Barbierkassen der Gewerkschaften**, Kurze Gasse 39, gegenüber dem „Kronprinzen“, wird am Montag, den 1. September, eröffnet. Die in der Nikolaivorstadt wohnenden Arbeiter werden nicht verfehlen, durch fleißige Benutzung der neuen Einrichtung ihre Solidarität mit den Bestrebungen der gewerkschaftlichen Bewegung zu bekunden.

**Zum Schlafstellenwesen**, das eine Wirkung des Wohlstandes, auch in Dresden zum Schaden körperlicher und moralischer Gesundheit vieler Tausender grassiert, schreibt man aus Dresden: Immer trüber und bedenklicher gestaltet sich das Bild des Schlafstellen- und Pfstermietherswesens in den größeren deutschen Städten. In Sachsen ist nach den Veröffentlichungen des Königl. sächs. Stat. Bureau in den minder bemittelten Klassen die Aufnahme von Schlafgängern und Pfstermietern fast zur Regel geworden, weil die hohen Mietpreise von Vielen nur erschwungen werden können, wenn sie durch Untermiete eine Nebeneinnahme erzielen. Am Tage der letzten Volkszählung (1. Dezember 1900) wurden in sämtlichen sächsischen Städten 450.198 Haushaltungen mit zwei oder mehreren Personen gezählt; zu ihnen gehören — eine enorme Ziffer — nicht weniger als 131.931 Pfstermieter u. s. w., abgesehen von Schülern und Pensionären, die in fremden Familien untergebracht sind. Auf je 100 Haushaltungsteilnehmer kommen Schlafleute u. s. w., in Dresden 9,15; Leipzig 9,42; Chemnitz 6,61; Plauen 8,68; Zwickau 5,07; Meissen 7,6; Pirna 5,98 u. s. w. In Dresden gab es schon 1895 in 18.114 Haushaltungen 32.408 (!) Familienfremde. Von 10.775 mit Schlafleuten belegten Wohnungen wurden 3061 für polizeiwidrig erklärt, weil sie für den Vermieter keinen genügenden Wohn- und Schlafraum boten. Diese Wohnungen wurden trotzdem bis heute nicht geräumt, weil dadurch 23.178 Personen obdachlos geworden wären! Die Mietpreise für Wohnungen bis zu 300 Mark sind von 1893 bis 1900 im Lande durchschnittlich um 19 Prozent und im Höchsfalle um 57 Prozent gestiegen.

**Arbeiter als Schöffen**. Nach der „Sozialen Praxis“ hat der Rathenower Ortsverband der Sächsisch-Dänischen Gewerkschaften vor einiger Zeit dem dortigen Gerichte geeignete Mitglieder als Schöffen in Vorschlag gebracht, und es sind daraufhin in der That zwei Arbeiter als Schöffen berufen worden. Für das nächste Jahr hat der Ortsverband bereits eine Anzahl berechtigter Mitglieder in Vorschlag gebracht, und man glaubt, daß alsdann eine größere Anzahl von Arbeitern zu Schöffen berufen werden wird.

Von der bürgerlichen Presse wird das als anerkennenswerthe soziale That gepriesen. Wir sind anderer Ansicht. Da für das Amt keinerlei Entschädigung gezahlt wird, andererseits aber mittellose Leute zur Ablehnung ihrer Berufung als Schöffen berechtigt sind, werden Arbeiter zumeist nicht in der Lage sein, als Schöffen fungieren zu können, selbst wenn sie zu dieser ritterlichen Thätigkeit von den Behörden ausersehen werden. Uebrigens wird an der Rechtsprechung durch die Berufung von Arbeitern zu Schöffen kaum etwas gebessert, da die Auserworenen vorher gerührt auf ihre „gute“ Gesinnung geprüft werden, gütlichmüthig als aber ihre Wahl dem Zufall zu verdanken haben. Arbeiter, welche nicht über die nötige Intelligenz verfügen, können als Teilnehmer eines Gerichts, dessen Vorsitzender ein adirter Herr ist, unter Umständen mehr schaden als nützen. Darum hat die bürgerliche Presse Unrecht, das Rathenower Vorkommnis als eine sozialpolitische That zu rühmen. Wenn man sich wirklich das Vertrauen des Proletariats in die Rechtsprechung der Schöffengerichte sichern will, so giebt es nur ein Mittel: Die Wahl der Schöffen durch das Volk!

**Von den polnischen Sozialisten**. In der letzten Nummer der „Gazeta Robotnicza“ theilt der Parteisekretär der P. P. S. offiziell mit, daß Genosse Merkowski aus dem Vorstand der genannten Partei ausgeschieden ist. Die schon gemeldete Hausdurchsuchung in den Räumen dieses Hauses fand statt, um den Verfasser eines Artikels über die Breschener Affäre zu ermitteln. Die Schreibbehörden in Bosen haben Anklage wegen Verleumdung erhoben.

**Kavallerie gegen Polen!** Wie die „Frankfurter Oder-Zeitung“ erfährt, liegt es in der Absicht der Heeresverwaltung, eine Reihe von Kavallerie-Regimenten in Polen und Westpreußen mit Garnisonen zu belegen, um die dort besonders schwierige Stellung der deutschen Gewerbetreibenden und Geschäftslente dem vorwiegenden Polentum gegenüber zu stärken. Dieses Garnisonierungsprojekt wird keinen Niederschlag in der nächsten Militärvorlage finden und zwar freizeil in der Forderung von Neuformationen für die Kavallerie.

**Die arme Stierin**, welche die kühnsten Arbeiten fertig, ist aber hiermit dem Lebensunterhalt für sich und ihre Angehörigen fürzlich verdrängt, ist schon vielfach geschildert worden. Und wer da etwa noch zweifeln wollte, daß deren soziale Lage wirklich so schlecht ist, der hatte am Donnerstag am dem Gewerbegericht Gehör, ein solch armes Geschick kennen zu lernen. Zugleich bot aber auch die Verhandlung einen trüben Einblick in das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer jener Branche. Frau Farnwig, die arme Witwe, sitzt in ihrer Bekleidung Deden für die Firma S. Mathias, Tagelohnverdienerin am Mühlentplatz. Als Lohn waren 40 bezug. 50 Pf. für die einzelne Decke vereinbart. Als Frau S. ihre letzte Forderung, bestehend aus 3 Decken zu je 40 Pf. und 6 Decken zu je 50 Pf. ins Gericht brachte, erhielt sie keinen Lohn, weil die Decken angeblich unbrauchbar und ihr brauchbar waren. Frau S. hatte nach ihrer Angabe an diesen Decken

18 Tage und 2 Nächte gearbeitet (für einen Lohn von 4 M. 80 Pf.). Mit der Waschung der Stierin war die Abnehmerin durchaus zufrieden, aber Frau S. hatte die Decken vor der Ablieferung ausgeplättet. Dadurch hatten die Decken, wenn man sie gegen das Licht hielt, auf der Rehrseite wo sie vorher zusammengefallen waren, einen dunklen Schimmer. Die Abnehmerin im Geschäft erklärt, daß Frau S. ja wohl nichts dafür könne, aber wenn sie die Decken nicht ausgeplättet hätte, dann wären diese dunkelschimmernden Stellen nicht zum Vorschein gekommen, die vorherige erste Lieferung war ebenfalls ausgeplättet und nicht beanstandet worden. Als Frau S. trotz mehrfacher Bitten keinen Lohn erhielt, sagte sie vor dem Gewerbegericht auf Zahlung von 4 M. 80 Pf. an rückständigen Lohn. Der Beklagte Herr Mathias hatte zwei der Decken mitgebracht. Die eine derselben hatte durch 6 Blatten einen dunkel schimmernden Fleck erhalten, was Frau S. auch zugab, und wofür sie auch ihren Klagenanspruch um 60 Pf. ermäßigte. Die andere Decke wies nur die geschilberten dunkel schimmernden Stellen auf. Nach eigener Angabe des Beklagten waren die Decken dadurch nicht direkt unbrauchbar, nur befürchtete er Monitas Seitens der Kunstschaff. Auf einen Vergleich wollte der Beklagte nicht eingehen.

Das Gewerbegericht, Vorsitzender Assessor Dr. Mertens, verurtheilte den Beklagten kostenpflichtig zur Zahlung von 4 M. 20 Pf. Da nach der eigenen Angabe des Beklagten die Klägerin an den dunklen Stellen auf den Decken keine direkte Schuld trug, so war die Einbehaltung des Lohnes unberechtigt.

**Schiedsgericht für Invalidentversicherung**. Die Arbeiterin Rosina Meyer beansprucht Invalidenrente, der Arzt hat ihre Invalidität konstatirt, auch hat die Frau mehr als 200 Marken geleistet, doch wurde sie aus nachstehendem Grunde abgewiesen. Die Antragstellerin hat für vier Jahre die Marken nicht beibringen können, da sie jedoch vom Magistrat Armenunterstützung erhält, hat er die Marken für die Zeit von den Arbeitgebern der Frau nachträglich eingeholt. Die Anwartschaft auf eine Rente erlischt, wenn innerhalb zwei Jahren vom Ausfallungsdatum der Duitungsart an gerechnet, Marken nicht geleistet worden sind, und nach vier Jahren, wenn darüber ein Streit entstanden ist, so der Inhaber der Duitungsart überhaupt versicherungspflichtig ist. Im vorliegenden Falle war diese Frage nicht strittig und deshalb die nachträgliche Eintragung von Marken für vier Jahre gesetzlich unzulässig. Reklame man aber diese Marken ab, dann ist die Wartezeit nicht erfüllt.

Der Arbeiter Konegal in Herdain hat einen verkrüppelten Arm, der ihn zu jeder Arbeit unfähig macht. Er ist schon vor zwei Jahren um die Invalidenrente eingekommen, aber er ist vom Schiedsgericht wie vom Reichsversicherungsamt abgewiesen worden. Sein Leiden würde ungesähr, nach Annahme des Gerichts, wenn eine Unfallrente zu berechnen wäre, 60 Prozent der Erwerbsunfähigkeit ausmachen, in ständiger Rechtsprechung haben das Schiedsgericht und das Reichsversicherungsamt jedoch angenommen, daß eine völlige Invalidität erst bei 66 2/3 Prozent der Unfallrente eintritt. Der Antragsteller muß daher noch ein anderes Leiden nachweisen, um zu einer Rente zu gelangen. Der Arbeiter wies auf seine Kurzsichtigkeit hin, die auf mindestens 16 2/3 Prozent zu veranschlagen sei, aber das Gericht reagirte nicht darauf, er wurde abermals abgewiesen.

**Amliche Kontrolle des Milchverkaufs**. In Bezug auf das Feilbieten mit Milch hatte das königliche Polizei-Präsidium im Interesse der Milchläufer vor einiger Zeit scharfe Bestimmungen erlassen. Dazu gehörte unter Anderem die Anordnung, daß die Milchhändler in Strafe fallen, sobald die Milchbehälter sich in vorchriftswidrigem Zustande befinden. Es wurden nun über das Drüden in diesen Bestimmungen in Interessententreffen Klagen erhoben und in einer früheren abgehaltenen öffentlichen Versammlung beschloffen, bei dem königlichen Polizei-Präsidium um Abänderung der härtesten Bestimmungen vorstellig zu werden. Wie nun in einer am 26. d. Mts. im „Gelben Löwen“ abgehaltenen Versammlung Dresdener Vitalkontrollanten mitgeteilt wurde, hat die Petition bei der Polizeibehörde Berücksichtigung gefunden. So ist es unter Anderem gestattet, nach wie vor die Bunzlauer Thontöpfe zur Aufbewahrung der Milch zu benutzen. Auch die amliche Unternehmung der Milch soll nicht erst an der Verkaufsstelle, sondern an der Stadtgrenze erfolgen, wodurch den Milchhändlern viel Zeit erspart wird. Ebenso erfährt die Bestimmung bezüglich der vorchriftswidrigen Milchbehälter eine Milderung.

**Die freie Religionsgemeinde** veranstaltet am Montag, den 1. September, im Schießwerder ein Garten- und Kinderfest. (Näheres siehe Inserat.)

**Breslauer Straheneisenbahn**. Von Montag, 1. September c. ab, wird während der etwa 18tägigen Dauer der städtischen Feiertagsausführung der Gleisbauarbeiten am Hockplay die Linie Kaiser Wilhelmplatz-Schießwerder nur bis zur Baustelle am nördlichen Ende der Rosenthalerstraße betrieben.

**Konzerthaus „Flora“**. Ein großes Doppel-Freikonzert eröffnet am kommenden Montag die erste Saison des neuen Konzertlokals am dem Lauenzienplatz. Vermöge der durchgreifenden, mit großer Sachkenntnis ausgeführten Renovationsarbeiten, die nunmehr gänzlich vollendet sind, präsentiert sich der ehemalige „Mönchshof“ in einem neuen, überaus geschmackvollen Gewande, so daß jeder Besucher in den heller freundlichen Räumen, bei trefflicher Musik und einem reichen, auf mundenbesen Glase Weißerhobst oder des wohl-schmeckenden Mönchshofbräus sich recht bald heimisch fühlen wird. Wir sind überzeugt, daß die „Flora“ in kurzer Zeit ein Lieblingsaufenthaltsort des Breslauer Publikums sowie der unsere Stadt besuchenden Fremden werden wird.

**Die Kunst, Spiritus oder Petroleum zum Feueranzünden zu verwenden**, hat schon wieder einen schweren Unfallsfall zur Folge gehabt. Als gestern Mittag die erst kürzlich verheiratete Frau eines Bohrauerstraße wohnhaften, auf der Bahn beschäftigten Schloßers Brennspritzen zum Feueranzünden verwendete, erlebte sie plötzlich die Kunde und die Flammen brachten der Frau schwere Brandwunden am Körper bei. Die Verunglückte, welche man am Leben zu erhalten hofft, wurde nach dem Wenzel Hand'schen Krankenhaus gebracht.

**Heberfahren**. Am 23. d. Mts., wurde ein Knabe an der Königsbrücke durch einen Fleischwagen überfahren und erlitt sehr schwere Kopf- und Beinwunden, die seine Aufnahme im Allerheiligen-hospital nötig machten. Der Knabe soll auf dem Trittbrett eines Wagens gestanden haben und plötzlich abgesprungen sein, wobei er unter den Fleischwagen geriet und überfahren wurde.

**Verstirbt** wird seit dem 14. d. Mts. die 60 Jahre alte, geklammerte Katholik, ebensolcher Tade und schwarzer Kopfstuch bekleidet.

**Zusammenstoß**. Am 27. d. Mts., Vormittags, stieß ein zweispänniger Bierwagen, als er von der Claassenstraße in die Gartenstraße einbog, mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Letzterer wurde beschädigt, auch wurde die Deichsel des Bierwagens zerbrochen.

**Schuldigewordenes Pferd**. Am 26. d. Mts., Vormittags, wurde auf der Ohlauer Chaussee ein vor einem Bierwagen gespanntes Pferd über und raste bis auf die Neue Laurentienstraße, wo es, ohne daß ein Unglück angerichtet worden wäre, durch einen Feuerwehmann aufgehoben wurde.

**Unmensliche Rohheit**. Am 27. d. Mts., Nachmittags, schoß am Kindergarten bei Krieterm ein junger Burche nach Vögeln. Ein vorübergehender Mann stellte ihn dieses Unfuges wegen zur Rede, erhielt aber sofort von dem Burchen einen Stich in den Hals. Der Rowdy flüchtete, wurde aber von mehreren Schülern hartnäckig verfolgt und auf dem Berlinerweg einem Schutzmänn überwiefen. Der unbekannt Verletzte hatte sich zuerst auch an der Verfolgung beteiligt, dann aber wegen des Blutverlustes zurückbleiben müssen.

**Gestohlen** wurden: einem Bäckerlehrling eine Remontoiruhr Nr. 11243; sowie ein Rejseföcher mit verschiedener Leib- und Bettwäsche, aus einem Hause auf der Sandstraße einem Tischhändler ein vierradriger Handwagen und einem Fleischergesellen von der Schießwerderstraße aus seiner gewaltsam geöffneten Schlafkammer eine silberne Zylinderuhr mit doppeltem Goldrand, ein dunkles Jaquet, zwei Paar Bekleider und mehrere B. S. gezeichnete Wäschestücke. Ferner wurden gestohlen: aus einer Wohnung am Burgfeld eine



**Das machen wir hier!** In der „Vollstreckung“ wurde bereits berichtet, daß sich hier und in Königsbrunn Gewerkschafts-Kartelle gebildet hatten, die verhältnismäßig sehr gut arbeiteten. Das hiesige Kartell wurde der Polizei nicht gemeldet, da unseres Erachtens eine polizeiliche Meldepflicht nach Entscheidungen des Hanseatischen Oberlandesgerichts vom 20. Dezember 1894 und des preussischen Kammergerichts vom 16. November 1899 nicht vorhanden ist. Trotzdem wurde die erste Kartellstrafe, die der Polizei bekannt wurde, aufgelegt und der Wirt mit Entziehung der Polizeistunde bis 9 Uhr, an Lohn- und Vorzuschlagtagen bis 4 Uhr Nachmittags bestraft!

Der Besitzer des Restaurants „Hohenzollern“, in Steinwitz Franz Clerliga, hatte dem Gauvorsitzenden der Maurer, Baude, sein Vereinszimmer für eine Versammlung der Maurer vermietet. Das war am 19. August, am 20. erhielt Baude folgenden Brief:

„Theile ergeht mit, daß ich die für nächsten Dienstag angeordnete Versammlung der organisierten Maurer nicht in meinem Lokale annehmen kann, da mir von der Polizeibehörde Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden und zwar: Entziehung der Polizeistunde, sowie das Abhalten der Konzerte.“

Ergebnis Franz Clerliga.

Bald darauf erfuhr Baude, daß Clerliga auf 9 Uhr Polizeistunde gesetzt sei. Also auch der Versuch ist strafbar.

Ein anderes Mal unterhielt sich Baude mit drei Bekannten auf der Straße, als plötzlich ein Polizeibeamter hinzutrat und „im Namen des Gesetzes die ungemeldete Versammlung“ auflöste. Oder Genosse Baude, der hier für das Hauptkartell gilt, erhält den Besuch eines Beamten, der wissen will, was Baude den Tag über macht, oder wovon er sich ernährt, denn „die Stadt will später einmal keine Armen-Unterstützung für ihn zahlen“, worauf der Genosse ihn auffordert, doch gefälligst abzumachen zu wollen bis er um diese Unterstützung nachjuche. So können wir Duzende von Fällen aufzählen.

**Von der Volkskrankenkasse „Verolina“**

Bald nachdem die berühmte Volkskrankenkasse „Wohlfahrt“ von der Behörde geschlossen worden war, tauchte eine neue Volkskrankenkasse auf, die sich „Verolina“ nennt und in Berlin ihren Sitz hat. Diese Kasse, deren Statut eine sehr große Ähnlichkeit mit dem der „Wohlfahrt“ besitzt, verschmäht es wie diese nicht, mit der selbstverständlichen, für jede freie Hilfskasse geltenden „Staats-Oberaufsicht“ Klame zu machen. Es ist ihr denn auch durch zahlreiche Agenten gelungen, in den reichlichsten Städten Mitglieder zu gewinnen. Nach einer uns vorliegenden Statistik hat die „Verolina“ bereits mehr als 10,000 Personen als Mitglieder aufgenommen. Wir können aber unseren Lesern nur raten, gegenüber dieser Kasse recht vorsichtig zu sein. Zur Rechtfertigung unserer Mahnung führen wir folgendes an:

Zu einem Schlossergesellen kam hier im April d. J. ein Agent der „Verolina“, um ihn als Mitglied zu gewinnen. Bei den Verhandlungen kam man auch auf die Krankheiten zu sprechen, die der Schlossergeselle in den letzten drei Jahren gehabt hat. Der Agent erfuhr dadurch, daß der Aufzunehmende innerhalb dieser Zeit an einer Handverletzung gelitten habe, erklärte aber darauf, daß dies nichts bedeute: die Hauptsache sei, daß keine innere Krankheit vorliege, die Aufnahme könne ruhig erfolgen. Der Schlossergeselle ließ sich deshalb auch zur Aufnahme bewegen. Er unterschrieb den Aufnahmechein und war damit für die „Verolina“ verpflichtet. In diesen Tagen erkrankte das neue Mitglied. Da der Mann pünktlich seine Beiträge gezahlt hatte, glaubte er mit Recht Anspruch auf Krankengeld zu haben, wurde aber hinterlistig die „Verolina“, an die das Gesuch um Unterstützung sofort abgegangen war, gab unterm 12. d. Mts. folgenden Bescheid:

Ihren Krankengeldanspruch vom 5. August 1902 lehnen wir hiermit ab, denn es ist festgestellt, daß Sie uns bei Ihrer Aufnahme in einen Irrenstern verlegt haben.

Sie haben in der Beurteilungserklärung ausdrücklich erklärt, daß Sie vor Ihrer Aufnahme genau in den letzten drei Jahren nicht krank gewesen seien und kein chronisches Leiden haben.

Aus diesem Grunde wird hiermit Ihr Krankengeldanspruch freigegeben und kann Ihnen Krankentüchtigkeit nicht zugeteilt werden.

Siehe S. 3 letzter Absatz des Statuts.

Gegen diese Entscheidung hebt Ihnen gemäß § 40 des Statuts die Klage bei dem Königl. Amtsgericht I Berlin ein.

Hier haben wir die Praxis der „Volkskrankenkassen“, die seit Jahren von vielen Tausenden schwer empfunden und verurteilt wird. Darum nochmals: **Verzicht!**

Im Anschluß hieran bemerken wir noch, daß eine Klage gegen die „Verolina“ nicht so ohne Weiteres anzubringen ist. Das Statut bestimmt, daß die Klage innerhalb 14 Tagen nach Zustellung des ablehnenden Bescheides der Kasse gestellt sein muß. Das wird aber in den meisten Fällen bei den Klägern, die hier in Frage kommen, unmöglich sein. Es sind größtenteils arme Leute, welche die „Verolina“ verlassen müssen. Sie können nicht einen Berliner Rechtsanwalt mit der Verzerrung ihrer Sache beauftragen, denn es fehlt ihnen am Gelde. Also bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als die Bewilligung des Armenrechtes nachzusuchen. Voraussetzung hierfür ist aber der Besitz eines Armenbescheinigungsbogens, des hier im Magistrats-Bureau Ia, Popstetrasse, ausgefüllt wird. Die Ausstellung geht aber nicht sofort von hinnen. Es vergehen mindestens acht Tage, ja, nicht selten zwei Wochen, ehe das Armenbescheinigungsbogen abgehört; es kommt also zu spät. So war es auch in dem oben geschilderten Falle. Der ablehnende Bescheid der Kasse war am 13. d. M. zugeht, der Kläger kam am 27. d. M. in den Besitz des Armenbescheinigungsbogens. Die Klage konnte mithin nicht mehr anhängig gemacht werden. Es zeigt sich also auch, soweit die Verfolgung von Ansprüchen gegen die Kasse nötig ist, daß die Mitglieder sehr benachteiligt sind und nur zu oft so gut wie wehrlos dastehen. Zuletzt, unterm 15. d. M., erhielt der Schlossergeselle per Karte die Nachricht, daß er aus der „Verolina“ ausgeschlossen worden sei. Es erübrigt sich, hieran noch irgend welche Bemerkungen zu machen.

**Über den Lohn verweigert, noch schlecht bezahlt haben** will die Firma Oberle u. Treibmann in Dresden, mechanische Schuhwarenfabrik, die bei ihr beschäftigten Arbeiter. Wir hatten vor Kurzem eine dahingehende Mitteilung in dem Bericht über den bei jener Firma ausgebrochenen Streik gebracht. Auf Wunsch der Firma Oberle u. Treibmann berichten wir jene Behauptung, die sich nach einem uns allerdings nicht vorliegenden, von der „Arbeiterkommission“ unterzeichneten Protokoll der stattgehabten Verhandlung als unwahr erweisen soll. Wir hatten die Mitteilung von zuständiger, sonst zuverlässiger Seite empfangen.

**Die Barbierknechte der Gewerkschaften**, Kurze Gasse 30, gegenüber dem „Kronprinzen“, wird am Montag, den 1. September, eröffnet. Die in der Nikolaisvorstadt wohnenden Arbeiter werden nicht verfehlen, durch fleißige Benutzung der neuen Einrichtung ihre Solidarität mit den Bestrebungen der gewerkschaftlichen Bewegung zu bekunden.

**Zum Schlafstellenwesen**, das eine Wirkung des Wohnungselends, auch in Dresden zum Schaden körperlicher und moralischer Gesundheit vieler Tausender grassiert, schreibt man aus Dresden: Immer trüber und bedenklicher gestaltet sich das Bild des Schlafstellen- und Pfstermietherswesens in den größeren deutschen Städten. In Sachsen ist nach den Veröffentlichungen des königl. sächs. Stat. Bureau in den minder bemittelten Klassen die Aufnahme von Schlafgängern und Pfstermiethern fast zur Regel geworden, weil die hohen Mietpreise von Vielen nur erzwungen werden können, wenn sie durch Untermiete eine Nebeneinnahme erzielen. Am Tage der letzten Volkszählung (1. Dezember 1900) wurden in sämtlichen sächsischen Städten 450,188 Haushaltungen mit zwei oder mehreren Personen gezählt; zu ihnen gehören — eine enorme Ziffer — nicht weniger als 131,931 Pfstermieter u. s. w., abgesehen von Schülern und Pensionären, die in fremden Familien untergebracht sind. Auf je 100 Haushaltungsteilnehmer kommen Schlafleute u. s. w., in Dresden 9,15; Leipzig 9,42; Chemnitz 6,61; Plauen 8,68; Zwickau 5,07; Meissen 7,6; Pirna 5,98 u. s. w. In Dresden gab es schon 1895 in 18,114 Haushaltungen 32,408 (!) Familienfremde. Von 10,775 mit Schlafleuten belegten Wohnungen wurden 3061 für polizeimäßig erklärt, weil sie für den Vermieter keinen genügenden Wohn- und Schlafraum boten. Diese Wohnungen wurden trotzdem bis heute nicht geräumt, weil dadurch 23,178 Personen obdachlos geworden wären! Die Mietpreise für Wohnungen bis zu 300 Mark sind von 1893 bis 1900 im Lande durchschnittlich um 19 Prozent und im Höchstaße um 57 Prozent gestiegen.

**Arbeiter als Schöffen**. Nach der „Sozialen Praxis“ hat der Reichsanwalt Dr. Richter in der Reichsgerichtlichen Gewerkschaft vor einiger Zeit dem dortigen Gerichte geeignete Mitglieder als Schöffen in Vorschlag gebracht, und es sind daraufhin in der That zwei Arbeiter als Schöffen berufen worden. Für das nächste Jahr hat der Ortsverband bereits eine Anzahl berechtigter Mitglieder in Vorschlag gebracht, und man glaubt, daß alsdann eine größere Anzahl von Arbeitern zu Schöffen berufen werden wird.

Von der bürgerlichen Presse wird das als anerkennenswerthe soziale That gepriesen. Wir sind anderer Ansicht. Da für das Amt keinerlei Entschädigung gezahlt wird, andererseits aber mittellose Leute zur Ablehnung ihrer Berufung als Schöffen berechtigt sind, werden Arbeiter zumeist nicht in der Lage sein, als Schöffen fungieren zu können, selbst wenn sie zu dieser richterlichen Thätigkeit von den Behörden ausersehen werden. Uebrigens wird an der Rechtspredung durch die Berufung von Arbeitern zu Schöffen kaum etwas gebessert, da die Auserworenen vorher gewiß sorgsam auf ihre „gute“ Gesinnung geprüft werden, gütlichstfalls aber ihre Wahl dem Zufall zu verdanken haben. Arbeiter, welche nicht über die nötige Intelligenz verfügen, können als Teilnehmer eines Gerichts, dessen Vorsitzender ein invidioser Herr in unter Umständen mehr schaden als nützen. Darum hat die bürgerliche Presse Unrecht, das Rathenorter Vorkommnis als eine sozialpolitische That zu rühmen. Wenn man sich wirklich das Vertrauen des Proletariats in die Rechtspredung der Schöffengerichte sichern will, so gibt es nur ein Mittel: Die Wahl der Schöffen durch das Volk!

**Von den polnischen Sozialisten**. In der letzten Nummer der „Gazeta Robotnicza“ theilt der Parteisekretär der P. P. S. offiziell mit, daß Genosse Merkowski aus dem Vorstand der genannten Partei ausgeschieden ist.

Die schon gemeldete Hausdurchsuchung in den Räumen dieses Hauses fand statt, um den Verfasser eines Artikels über die Breschener Affäre zu ermitteln. Die Schulbehörde in Posen haben Anzeige wegen Verleumdung erhoben.

**Kavallerie gegen Polen!** Wie die „Frankfurter Oder-Zeitung“ erfährt, liegt es in der Absicht der Heeresverwaltung, eine Reihe von Kavallerie-Regimenten und Bataillonen mit Karabinen zu besetzen, um die dort besonders schwierige Stellung der deutschen Gewerbetreibenden und Geschäftleute dem vorwärtigen Polentum gegenüber zu stärken. Dieses Garnierungsprojekt wird keinen Niederschlag in der nächsten Militärvorlage finden und zwar speziell in der Forderung von Neuformationen für die Kavallerie.

**Die arme Stiderin**, welche die kühnsten Arbeiten fertigt, ist aber hiermit den Lebensmitteln für sich und ihre Angehörigen kümmerlich bediente, ist schon vielfach geschildert worden. Und wer da etwa noch zweifeln wollte, daß deren soziale Lage wirklich so schlecht ist, der laufe am Donnerstag auf dem Gewerkegericht Gehwegen, um sich selbst am besten ein Bild von dem Elend zu machen, das auch die Verhandlung eines kleinen Einbittens in das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Brande Frau Fortwig, eine arme Witwe, ihre in ihre Bekleidung. Frau Fortwig hat die Firma S. Mathias, Fabrikanten der Kleider, in Dresden, als Lohn von 40 bis 50 Pf. für die anzulegende Kleider erhalten. Als Frau S. ihre letzte Bekleidung, bestehend aus 3 Dedern zu je 40 Pf. und 6 Dedern zu je 60 Pf. im Geschäft kaufte, erhielt sie keinen Lohn, weil die Dedern angeblich unbrauchbar und nicht brauchbar waren. Frau S. hatte nach ihrer Angabe an diesen Dedern

18 Tage und 2 Nächte gearbeitet (für einen Lohn von 4 M. 80 Pf.). Mit der Beschaffung der Kleider war die Abnehmerin durchaus zufrieden, aber Frau S. hatte die Dedern vor der Ablieferung ausgebleicht. Dadurch hatten die Dedern, wenn man sie gegen das Licht hielt, auf der Rückseite wo sie vorher zusammengefallen waren, einen dunklen Schimmer. Die Abnehmerin im Geschäft erklärte, daß Frau S. ja wohl nichts dafür könne, aber wenn sie die Dedern nicht ausgebleicht hätte, dann wären diese dunkel schimmernden Stellen nicht zum Vorschein gekommen, die vorherige erste Färbung war ebenfalls ausgebleicht und nicht beanstandet worden. Als Frau S. trotz mehrfacher Bitten keinen Lohn erhielt, sagte sie vor dem Gewerkegericht auf Zahlung von 4 M. 80 Pf. an rückständigen Lohn. Der Beklagte Herr Mathias hatte zwei der Dedern mitgebracht. Die eine derselben hatte durch das Bleichen einen dunklen Schimmer bekommen, was Frau S. auch zugab, und wußte sie auch ihres Klagenanspruch um 60 Pf. ermäßigt. Die andere Dedere wies nur die geschilderten dunkel schimmernden Stellen auf. Nach eigener Angabe des Beklagten waren die Dedern dadurch nicht direkt unbrauchbar, nur befärbtete er Monitas Seidens der Kundenschaft. Auf einen Vergleich wollte der Beklagte nicht eingehen.

Das Gewerkegericht, Vorsitzender Assessor Dr. Mertens, verurteilte den Beklagten kostenpflichtig zur Zahlung von 4 M. 20 Pf. Da nach der eigenen Angabe des Beklagten die Klägerin an den dunklen Stellen auf den Dedern keine direkte Schuld trug, so war die Einbehaltung des Lohnes unberechtigt.

**Schiedsgericht für Invaliden-Versicherung**. Die Arbeiterin Rosina Meyer beansprucht Invalidenrente, der Arzt hat ihre Invalidität konstatiert, auch hat die Frau mehr als 200 Mark an Geld, doch wurde sie aus nachstehendem Grunde abgewiesen. Die Antragstellerin hat für vier Jahre die Marken nicht beibringen können, da sie jedoch vom Magistrat Armenunterstützung erhält, hat er die Marken für die Zeit von den Arbeitgebern der Frau nachträglich eingeholt. Die Anwartschaft auf eine Rente erlischt, wenn innerhalb zwei Jahren vom Ausstellungsdatum der Quittungsartikeln an gerechnet, Marken nicht geklebt worden sind, und nach vier Jahren, wenn darüber ein Streit entstanden ist, ist der Inhaber der Quittungsartikeln überhaupt versicherungspflichtig ist. Im vorliegenden Falle war diese Frage nicht strittig und deshalb die nachträgliche Eintragung von Marken für vier Jahre gesetzlich unzulässig. Nach dem man aber diese Marken ab, dann ist die Wartezeit nicht erfüllt.

Der Arbeiter Konegal in Gerbain hat einen verkrüppelten Arm, der ihn zu jeder Arbeit unfähig macht. Er ist schon vor zwei Jahren um die Invalidenrente eingekommen, aber er ist vom Schiedsgericht wie vom Reichsversicherungsamt abgewiesen worden. Sein Leiden würde ungefähr, nach Annahme des Gerichts, wenn eine Unfallrente zu berechnen wäre, 60 Prozent der Erwerbsunfähigkeit ausmachen, in ständiger Rechtspredung haben das Schiedsgericht und das Reichsversicherungsamt jedoch angenommen, daß eine völlige Invalidität erst bei 66 2/3 Prozent der Unfallrente eintritt. Der Antragsteller muß daher noch ein anderes Leiden nachweisen, um zu einer Rente zu gelangen. Der Arbeiter wies auf seine Kurzsichtigkeit hin, die auf mindestens 16 1/2 Prozent zu veranschlagen sei, aber das Gericht reagierte nicht darauf, er wurde abermals abgewiesen.

**Amliche Kontrolle des Milchverkaufs**. In Bezug auf das Verbot mit Milch hatte das königliche Polizei-Präsidium im Interesse der Milchläufer vor einiger Zeit scharfe Bestimmungen erlassen. Dazu gehörte unter Anderem die Anordnung, daß die Milchhändler in Strafe fallen, sobald die Milchbehälter sich in vorchriftswidrigem Zustande befinden. Es wurden nun über das Drückende in diesen Bestimmungen in Interessentenkreisen Klagen erhoben und in einer früheren abgehaltenen öffentlichen Versammlung beschloffen, bei dem königlichen Polizei-Präsidium um Abänderung der härtesten Bestimmungen vorstellig zu werden. Wie nun in einer am 26. d. M. im „Gelben Saal“ abgehaltenen Versammlung Dresdener Milchhändler mitgeteilt wurde, hat die Petition bei der Polizeibehörde Berücksichtigung gefunden. So ist es unter Anderem gestattet, nach wie vor die Bunzlauer Thontöpfe zur Aufbewahrung der Milch zu benutzen. Auch die amtliche Untersuchung der Milch soll nicht erst an der Verkaufsstelle, sondern an der Stadtgrenze erfolgen, wodurch den Milchhändlern viel Zeit erspart wird. Ebenso erfährt die Bestimmung bezüglich der vorchriftswidrigen Milchbehälter eine Milderung.

**Die freie Religionsgemeinde** veranstaltet am Montag, den 1. September, im Schießwerder ein Garten- und Kinderfest. (Näheres siehe Inserat.)

**Breslauer Straßenbahn**. Von Montag, 1. September ab, wird während der etwa 18tägigen Dauer der städtischen ausführenden Gleisbauarbeiten am Kopplay die Linie Kaiser Wilhelmplatz-Schießwerder nur bis zur Baustelle am nördlichen Ende der Rosenthalerstraße betrieben.

**Konzerthaus „Flora“**. Ein großes Doppel-Konzert eröffnet am kommenden Montag die erste Saison des neuen Konzert-Saals auf dem Laurentienplatz. Vermöge der durchgreifenden, mit großer Sachkenntnis ausgeführten Renovationsarbeiten, die nuremehr gänzlich vollendet sind, prädestiniert sich der ehemalige „Mönchshof“ in einem neuen, überaus geschmackvollen Gewande, so daß jeder Besucher in den hellen, freundlichen Räumen, bei trefflicher Musik und einem frischen, gut mundenden Glase Weißbier oder des wohl-schmeckenden Mönchshofbräus sich recht bald heimlich fühlen wird. Wir sind überzeugt, daß die „Flora“ in kurzer Zeit ein Lieblings-aufenthaltsort der Breslauer Publikums sowie der unsere Stadt besuchenden Fremden werden wird.

**Die Unfälle, Spiritus oder Petroleum zum Feueranzünden zu verwenden**, hat schon wieder einen schweren Unfallsfall zur Folge gehabt. Als gestern Mittag die erst kürzlich verheiratete Frau eines Bohrerstraße wohnhaften, auf der Bahn beschäftigten Schlossers Brennspritus zum Feueranzünden verwendete, erlitt sie tödlich die Kränne und die Flammen brachten der Frau schwere Brandwunden am Körper bei. Die Verunglückte, welche man am Leben zu erhalten hofft, wurde nach dem Wenzel Hand'schen Krankenhaus gebracht.

**Ueberrfahren**. Am 28. d. Mts., wurde ein Knabe an der Königsbrunn durch einen Fleischwagen überfahren und erlitt sehr schwere Kopf- und Beinwunden, die seine Aufnahme im Allerheiligen-hospital nötig machten. Der Knabe soll auf dem Trittbrett eines Wagens gestanden haben und plötzlich abgesprungen sein, wobei er unter den Fleischwagen geriet und überfahren wurde.

**Verunfallt** wird seit dem 14. d. Mts. die 60 Jahre alte, kranke Witwe Eufania Reuß, Hübentstraße 82. Sie ist mit grauem, geklumpten Naturreis, ebensolcher Jacke und schwarzem Kopftuch bekleidet.

**Zusammenstoß**. Am 27. d. Mts., Vormittags, stieß ein zweirädriger Bierwagen, als er von der Claassenstraße in die Gartenstraße einbog, mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Letzterer wurde beschädigt, auch wurde die Deichsel des Bierwagens zerbrochen.

**Schlagverwundenes Pferd**. Am 26. d. Mts., Vormittags, wurde an der Chlauer Chaussee ein vor einem Bierwagen gestandenes Pferd ichen und raste bis auf die Neue Laurentienstraße, wo es, ohne daß ein Unglück angedacht worden wäre, durch einen Feuerwehrmann aufgehalten wurde.

**Unmensliche Rohheit**. Am 27. d. M., Nachmittags, schoß am Rinderböden bei Kriern ein junger Burche nach Vögeln. Ein vorübergehender Mann stellte ihm dieses Ungeheuer wegen zur Rede, erhielt aber sofort von dem Burchen einen Stich in den Hals. Der Kombu stichtete, wurde aber von mehreren Schülern hartnäckig verfolgt und auf dem Berlinerplatz einem Schutzmännchen überwiehen. Der unbekannte Verletzte hatte sich zuerst auch an der Verfolgung beteiligt, dann aber wegen des Blutverlustes zurückbleiben müssen.

**Gestohlen wurden**: einem Bäckerlehrling eine Remontoirruhr Nr. 11243 sowie ein Reiselöffel mit verschiedener Leib- und Bettwäsche, aus einem Hause auf der Sandstraße einem Tischhändler ein vierwädriger Handwagen und einem Fleischergesellen von der Schief-werderstraße aus seiner gewaltsam geöffneten Schlafkammer eine silberne Fingerringe mit doppeltem Goldrand, ein dunkles Jaquet, zwei Paar Bekleider und mehrere B. S. gezeichnete Wäschestücke. Ferner wurden gestohlen: aus einer Wohnung am Burgfeld eine



goldene Halskette mit Rebaillon, eine Damenuhr mit silberner Kette, ein doppelseitiges Aemband, ein Reifring mit blauem Stein, eine goldene Brosche in Form eines Siegeshalbes, mehrere goldene Ohrringe, Bett- und Leibwäsche, gezeichnet B. K. und B. D., ferner einen Helm auf einem Dampfer im Oberwasser eine silberne Zylinderuhr Nr. 585, sowie einem Sattlermeister aus Olafschin ein neues Kammert, ein Koffhaarkissen und eine halbe Kreuzkette.

Bestimmungen wurde ein Dienstmädchen, welches eine Uhr und Geld entwendet hatte. — Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der in Gemeinschaft mit einem anderen Arbeiter aus einem Hause auf der Dhlauerstraße ein zwei Centner schweres eiserne Rohr gestohlen und verkauft hatte.

**Polizeiliche Melbungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 28. d. Mts. 83 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Schultasche, eine schwarze Damenuhr, ein Damenschirm, eine Remontoiruhr und ein Portemonnaie. — Buge-Laufen ist ein Verhardnerhund. — Abhanden kamen: eine weiße Weste, eine grünliche Leinwandtasche, zwei Portemonnaies mit 5 Mark und 8 Mark und eine silberne Remontoiruhr mit Nadelkette.

**Striegau, 28. August. Unfall.** Am Mittwoch Nachmittag befand sich der Kutcher Rudolf Schröder von hier mit seinem Gespann auf dem alten Bahnhofs. Eines der Pferde wurde vor einer vorbeifahrenden Maschine sehr und wollte durchgehen. Um dies zu verhindern, griff Schröder sofort dem Pferde in die Bügel, wurde aber zu Boden gerissen und ungefähr 30 Meter fortgeschleift. Schr. hat erhebliche Wunden am Kopfe sowie am ganzen Körper davongetragen.

**Striegau, 28. August. Ortskrankenkasse.** Der Bezirksausschuss zu Breslau hat nach dem Antrage des Magistrats zu Striegau auf Grund des § 48, Absatz 3 und 4 des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 beschlossen: Die Stadtgemeinde Striegau aus der Ortskrankenkasse für den Kreis Striegau auszuscheiden. Damit wird endgiltig der Nachtrag zum Statut der Ortskrankenkasse für die vereinigten Gewerbe in der Stadt Striegau vom 17. Februar 1901, welcher besagt, daß die Pässe kammerrätliche in der Stadt Striegau befindlichen Gewerbe und P... (ausgenommenen) diejenigen, für welche eine Bezirks-, Orts- oder Innungs-Kranken... (ausgenommenen) ist, bestätigt. Der Bezirksausschuss hat sich durch folgende Erwägungen leiten lassen: Der Umstand, daß in Striegau eine Ortskrankenkasse für die Stadt und eine für den Kreis Striegau besteht, hat zu verschiedenen Unzuträglichkeiten geführt, welchen der erwähnte Nachtrag abhelfen soll. Die durch denselben jedoch herbeigeführte Erweiterung des Mitgliedsbereiches der Kasse machte eine gänzliche Auscheidung der Stadtgemeinde Striegau aus der Ortskrankenkasse für den Kreis notwendig, wogegen sich sowohl der Kreisrat wie die Generalversammlung der Ortskrankenkasse für den Kreis Striegau ausgesprochen. Die Befürchtung dieser Art, daß eine Schädigung der Leistungsfähigkeit der Ortskrankenkasse eintreten könnte, sei bei dem hervorragenden guten Stande derselben (allein 66 000 Mark Vermögen) nicht zu besorgen, wenn auch nunmehr von 4 bis 5000 Mitgliedern etwa 800 der Stadt Abgang nehmen. Es müsse im Gegenteile auch als zweckmäßig erachtet werden, daß die in den Betrieben und Gewerben der Stadt beschäftigten Personen auch bei den Kassen der Stadt versichert werden.

**Striegau, 27. August. Augenheime sanitäre Verhältnisse.** Die hiesige Polizeiverwaltung macht unter dem 25. d. M. durch Anschlag Folgendes bekannt: „Von einer hierorts an Unterleibs-Typhus erkrankten Person sind Siphylentleerungen in das Striegauer Wasser gelangt. Es wird dieserhalb vor jedem Gebrauch des Wassers, sowie auch vor dem Baden im Flußlaufe gemarnt.“ Hoffentlich wird durch die alsbaldige Bekanntmachung obigen Vorkommnisses, welches auf Unkenntnis zurückzuführen sein dürfte, der drohenden Ansteckungs-Gefahr vorgebeugt. Doch möchten wir die Eltern der Kinder, welche mit Vorliebe ein freies Bad im oben erwähnten Flußbette, das augenblicklich allerdings nicht gerade sehr einladend erscheint, recht dringend ermahnen, ihre Pflegebefohlenen mit der ihnen zur Zeit drohenden Gefahr genügend bekannt zu machen, damit größeres Unheil von ihnen und Anderen abgewendet bleibt. Wie wir erfahren, ist die Verunreinigung an den Uferhäusen erfolgt, an einer Stelle, wo das tiefe Flußbett in der heißen

Jahreszeit mehr einem Stinlgraben gleicht, da in dasselbe mehrere Hauptkanäle der Stadt münden, während das fließende Wasser oberhalb der Stadt dem Mühlgraben zugeführt wird.

**Sagan.** Der Streik in der Rippermann'schen Lederfabrik hat wieder von Neuem begonnen. Bei der Einigung, welche vorige Woche erzielt war, hatte Herr R. das Versprechen gegeben, die Mehrzahl von den „Lehrlingen“, welche sich gefunden hatten, zu entlassen. Die Arbeiter wurden jedoch arg gekränkt, denn Herr R. entließ die „Lehrlinge“ nicht, und so haben die Arbeiter wieder zum Streik gegriffen. Herr R. sucht nun in den hiesigen Lokalblättern Arbeiter und verspricht dauernde und lohnende Beschäftigung. Mit der dauernden Beschäftigung hat es aber einen Haken, wovon hauptsächlich die Handschuhmacher obiger Firma ein Liedchen singen können. Daß sie auch gar nicht so lohnend sein kann, bewies ja am besten der Streik. Hier besteht nun auch ein Arbeitsnachweis für arbeitssuchende Wanderer. Von diesem sind nun, wie man hört, Herrn R. sechs Wanderer zugewiesen worden. Als ihnen jedoch gesagt wurde, daß sie als Streikbrecher dienen sollten, zogen sie es vor, lieber weiter zu wandern. Man sieht hieraus wiederum, was derartige Arbeitsnachweise für die Arbeiter für eine Bedeutung haben. Als vor gar nicht langer Zeit eine Versammlung der Nachweisführer und Interessenten stattfand, waren auch einige Gewerkschafter anwesend. Sie sprachen den Wunsch aus, daß diese Nachweise nicht dazu dienen möchten, den Arbeitern, welche sich im Kampf um bessere Existenzbedingungen befinden, hinderlich zu sein, indem sie für Streikbrecher sorgten. Das Versprechen wurde auch gegeben und jetzt die Folgen. Die Arbeiter aber mögen sich hieraus die Lehre ziehen, sich mehr und mehr zusammenzuschließen, ihrer Organisation beitreten und so mitbestimmend für ihre Existenz einzutreten.

**Kohlfurt, 29. August. Kreuzottern.** Dem Saganer Wochenblatt wird aus Kohlfurt berichtet: Wie groß die Kreuzottergefahr trotz der jähelichen Massenvertilgungen in unserer Gegend noch ist, geht wieder aus Folgendem hervor: Am 22. und 23. d. M. wurden von mehreren Forstarbeitern auf dem hiesigen Forst nicht weniger als 27 alte und 20 junge Kreuzottern getötet und abgeleiert, wofür die Arbeiter die übliche Belohnung von 20 Pf. für das Stück erhielten.

**Saaze, 29. August. Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Indwingsbühler Bahnhof. Stationsassistent Dintner war im Begriff, die Steile zu überschreiten, als er mit einem Fuße hängen blieb und von einem heranbrausenden Zuge erfaßt wurde. Dem Bedauernswerten wurde ein Bein abgefahren; er fand Aufnahme im hiesigen Knappschafslazareth. — Dem Gemeindevorsteher Schröder ist die Abfindungssumme von 10,000 M. von der Gemeinde Klein-Saaze bereits ausbezahlt worden, trotzdem — so bemerkt die „Dreschleifische Volksstimme“ dazu — die katholischen Vertreter gegen die Bewilligung Protest erhoben haben.

**Sonowice, 28. August. Mordversuch.** Als der Vergingenteur Stratilator, Direktor der Sonowicer Bergwerke, vorgestern Nachts nach Hause ging, feuerte Jemand aus dem Hinterhalt mit einem Revolver nach ihm. Die Kugel traf die Mütze, deren Schild zerbrach. Er verfolgte den Mordbuben, doch dieser ist auf dem Felde entkommen.

**Litteratur.**  
Das Septemberheft der „Sozialistischen Monatshefte“ ist nunmehr erschienen. Es enthält den mehrfach erwähnten Aufsatz von Julius Bruhns: „Obstruktion bei den preussischen Landtagswahlen“, in welchem der Verfasser die Ursachen der Obstruktion bespricht und Vorschläge über die Taktik bei den nächsten preussischen Landtagswahlen macht. — Das Heft ist überhaupt sehr reichhaltig. Genosse Auer ist mit einem Artikel „Zum sozialdemokratischen Parteitag in München“ vertreten; Eduard Bernstein schreibt über den Kampf um die Sozialpolitik im Reich und das Dreiklassenwahlrecht in Preußen. Außerdem enthält das Heft Aufsätze von Schippel, Konrad Schmidt, Paul Kampff-

meyer, Johannes Timm, Karl Legien, Paul Müller, A. v. Elm, E. Gumpelowsky und Dossinick. Der letzte Autor tritt in seinem Artikel „Nationalität und Sozialismus“ für die Gleichberechtigung der polnischen und deutschen Sozialdemokratie in Preußen ein.

**Standesamtliche Nachrichten.**  
Geburten. I. Arbeiter Robert Pabel, latb., S. — Maurer August Weich, ev. T. — Zimmermann August Zeloda, latb., T. — Schneider Josef Buch, latb., T. — Arbeiter Otto Haupt, latb., T. — Feiger Ernst Stanke, ev. T. — Schneidermeister Gustav Stiller, latb., T. — Dienstmann Karl Maske, ev. T. — Arbeiter Wilhelm Wartha, ev. S. — Schlosser August Scholz, latb., T. — Arbeiter Gustav Teller, ev. T. — Schlosser Richard Schuppich, ev. T. — Arbeiter Karl Liebig, latb., T. — Monteur Ernst Klose, latb., S. — Schmied Franz Deutner, ev. T. — Dfenseker Richard Thau, latb., T. — Stauer Wilhelm Schefler, ev. T. — III. Haushälter Josef Jätiner, latb., S. — Kutcher Heinrich Herrmann, ev. T. — Arbeiter Paul Schid, latb., T. — Drochtlendbesitzer Fritz Bauch, ev. S. — Schlosser Josef Kuntz, latb., S.

Todesfälle. I. Klempnergeselle Karl Stiller, 18 J. — Fritz, S. des Gärtners Herrn Böhm, 8 M. — Margarethe, L. des Schneidermeisters Nikolaus Straydowski, 8 W. — Erich, S. des Schlossers Adolf Großer, 1 J. — Tischlermeisters-Wittwe Rosina Madzio, geb. Kiebig, 67 J. — Arbeiter Karl Sahl, 51 J. — Louis, L. des Haushälters Karl Kusch, 1 J. — Kutcher Ernst Stupin, 26 J. — Dieners-Wittwe Franziska Drinschwig, geb. Buchaly, 72 J. — Bigarrenmacherin Emilie Kuntz, 36 J. — Schuhmachers-Wittwe Rosalie Deuse, geb. Strauß, 67 J. — Arbeiter Wilhelm Kretschmer, 50 J. — Wilhelm, S. des Kutchers Wilh. Latke, 11 M. — Mary, S. des Haushälters Max Rischel, 4 M. — Schmied Gustav Baumgart, 45 J. — Klara Steller, ohne Beruf, 17 J. — Schuhmacher Thomas Kötter, 65 J. — Haushälterin Pauline Anke, geb. Konehly, 23 J. — Martha, L. des Formers Albert Gottsch, 7 M. — Hedwig, L. des Arbeiters Josef Pöfner, 4 M. — Karl, S. des Arbeiters Karl Wolf, 8 Mon. — Konrad, S. des Schuhmachers Georg Kieß, 4 M. — Karl, S. des Schuhmachers August Kieß, 19 J. — Robert, S. des Arbeiters Paul Gerhardt, 2 M. — Schuhmachers-Wittwe Rosina Kubitz, geb. Scholz, 66 J. — III. Arbeiter Alois Hoffmann, 45 J. — Schneider Robert Warth, 46 J. — Arbeiterwitwe Anna Ruhmann, geb. Ties, 60 J. — Karl, S. des Marktschalters Paul Sellig, 5 J. — IV. Marktallarbeiter Karl Gese, 48 J. — Reinhold, S. d. Stellmachers Julius Winkler, 4 M. — Arthur, S. des Rassenboten Gustav Kahner, 2 M. — Bigarrenarbeiterin Martha Gohed, 23 J. — Schneidermeistersfrau Flora Sander, geb. Bach, 62 J.

**Genossen!**  
Färberei und chem. Waschanstalt **A. Hamer**, 16 Agnesstraße 16 und 1098 Tauchgasse 70. Billige Sachen in 2 Tagen.

**Kauf Euren Kaffee bei 1112 Grosser, Edel Allen- und Auerhahnstr. „Zur süßen Gae“.**  
**Morte und Chateu** des **arbeiterfreundlichen Centrums** Preis 10 Pfg. In beziehen durch die Expedition und Colporteurs.

Achten Sie auf meine **einzige** Adresse, jetzt:  
**Reuschestrasse No. 7, I. u. II. Etlg.,**  
Ecke Büttnerstrasse.

1054  
**Complette Möbel-Einrichtungen**  
wie auch einzelne Möbelstücke, Teppiche, Portieren, Gardinen, Steppdecken  
in allerbesten Qualität liefert unter denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen  
**auf Teilzahlung**  
bei nur geringer Anzahlung an Jedermann ohne Ausnahme. Die Teilzahlung bestimmt jeder Käufer selbst. Jede gewünschte Garantie wird gewährt.  
**Streng reell! Aeusserste Coulanz!**

**Lorenz Kübner**  
ist meine **einzige** Firma.  
Ich unterhalte keine Filialen.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Mein Geschäftslokal befindet sich von heut ab **nur Nikolaisstr. 7, I. Et., Herrenstr.**  
**Max Pariser.** 1108  
Atelier feiner Herren-Moden.

**Photographische Apparate**  
aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.  
Spezial-Kataloge gratis u franco.  
**A. Langner, Breslau, Tauchgasse 17a** 1099

Aus der Praxis für die Praxis.  
**Lehr-Kurse für Heizer und Maschinisten**  
ertheilt **L. Siefert, Gartenstraße 27/29.** 1095

**Möbel**  
vom einfachsten bis elegantesten Genre in größter Auswahl zu **billigsten Preisen**  
**Bohrauerstr. 7a,**  
nicht am Central-Bahnhof.  
1110

**Helene Köhler,** 946  
empf. l. gr. Auswahl a. bill. Preisen  
Strümpfe, Chemisches, Sandschuhe, Stulpen, Strümpfen, Kragen, Spigen, Kravatten, Bänder, Hosenträger, Schürzen, Socken.  
**Kurzgasse 24,**  
2. Haus von der Friedr.-Carlstr.

**Gefunden**  
ist Geld beim Einkauf direkt aus der Fabrik eleg. Herren-Anzüge 10,75 Mark, feine Anzüge nach Maß 18 Mark.  
**Breslau, Wallstr. 17a, II.** 1114  
Sonntag nur von 11-2 Uhr.

Einige gut erhaltene **Möbel,** 1055  
als: 1 Büschdivan, 1 Tisch, 1 u. 2 Stühle, 1 Schrank, 1 dito Verticow, 1 Herren-Kreiselstisch, Spiegel, Bettstellen etc. etc. zu verkaufen, Reuschestr. 2, im Hofe,  
**Gustav Roth.**

**Gebr. Taterka**  
für **Herren- und Knaben-Garderoben**  
**Grösstes Special-Kaus**  
billige aber **streng feste Preise**  
**Breslau, Ring 47.**  
Telef. 1031.

**Einzig in Breslau.**  
**Neu! Für Schuhmacher Neu!**  
empfehle ich mein großes Lager in allerhand Schuhmachermaschinen, wie Glatices, Säulen, Waizen, Stenzen, Eisenpressen, Arbeitsständer, Werkzeuge sowie aller Gebrauchsgegenstände geneigter Beachtung.  
Billigste Preise. Auf Maschinen ev. coulante Bedingungen. 980  
**August Miller jr., Breslau,**  
Oderstraße 14, Hof.



